

BILDUNG

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

12 | 2024

SCHWEIZ

Welche Rituale funktionieren heute an Schulen noch?

Der Lehrer, der Stunts für die Kinoleinwand macht





SCHULREISE MAL ANDERS

BODA BORG ZÜRICH - LERNEN, LACHEN UND GEMEINSAM ABENTEUER ERLEBEN

In Teams tretet ihr gemeinsam an, um die verschiedenen Quests zu meistern. Schüler werden vor spannende Rätsel und Herausforderungen gestellt, die nicht nur ihre Problemlösungsfähigkeiten, sondern auch ihr Durchhaltevermögen auf die Probe stellen. Taucht ein in eine Welt voller Herausforderungen, die nicht nur individuelle Fähigkeiten, sondern auch den Klassengeist eurer Schüler fördern wird!

EURE KLASSE PROFITIERT VON:

- › 2h oder 4h aktivem Teamerlebnis.
- › Stimulierung und Aktivierung von Hirn und Körper.
- › Nachhaltigem Effekt auf Teamfähigkeit, Belastbarkeit und Problemlösungsfähigkeiten.
- › Stärkung des Klassengeists.
- › Gemeinsamen Spass für alle.
- › Über 1300 Schulklassen sind bereits überzeugt.



Informationen, Reservationen, Anfragen:
zurich@bodaborg.ch BODA BORG ZÜRICH

Ausgabe 12 | 2024 | 3. Dezember 2024

Zeitschrift des LCH, 169. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ) BILDUNG SCHWEIZ erscheint 11 Mal jährlich

Impressum**Herausgeber/Verlag**

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH
 • Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin LCH
 • Antoinette Killias, Geschäftsführerin LCH
 • Beat A. Schwendimann, Leiter Pädagogik LCH

Geschäftsstelle und Redaktion

Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich
 Telefon 044 315 54 54
 E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch
 Internet: LCH.ch, bildungschweiz.ch
 Erreichbar Mo–Do, 8–12 Uhr und 13.30–16.45 Uhr,
 Fr bis 16 Uhr

Redaktion

• Christoph Aebischer (ca), Chefredaktor
 • Patricia Dickson (pdi), Redaktorin
 • Kevin Fischer (kf), Redaktor
 • Alex Rudolf (ar), Redaktor
 Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Marina Lutz (Cartoon), Roger Wehrli, Christa Wüthrich, Michael Merker/Stefan Meyer (Schulrecht)

Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen:
 Geschäftsstelle LCH, 044 315 54 54,
 adressen@LCH.ch
 Adressänderungen auch im Internet:
 LCH.ch

Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (CHF 82 pro Jahr) inbegriffen
 Jahresabonnement für Nichtmitglieder:
 Schweiz CHF 115.50, Ausland CHF 196
 Einzel exemplar CHF 11, ab dem 8. Expl.
 CHF 8 (jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Geschäftsstelle LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
 Reisedienst: Jolanda Fraefel, j.fraefel@LCH.ch

Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Fachmedien, Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09
 martin.traber@fachmedien.ch
 Mediadaten: LCH.ch/mediacorner
 Druck: Vogt-Schild Druck AG, 4552 Derendingen
 ISSN 1424-6880
 Verbreitete Auflage: 41 397 Exemplare
 Total verkaufte Auflage: 41 397 Exemplare
 (WEMF/KS-Beglaubigung 2024)

LCH
 DACHVERBAND
 LEHRERINNEN
 UND LEHRER
 SCHWEIZ

Liebe Leserinnen und Leser

Via Autobahn A1 sind es von Winterthur nach Bern knapp 170 Kilometer und knapp zwei Stunden Autofahrt. Am einen Ort wurde ich geboren, am anderen schloss ich meine Schulzeit ab. Ich machte dabei in drei Kantonen Station. Mit dem Zügelauto kam ich jeweils in einer neuen kleinen Welt an. Im Kanton Zürich wäre ich nach der sechsten Klasse in die Oberstufe eingetreten. Aber zu diesem Zeitpunkt war ich schon im Kanton Aargau und seit einem Jahr in der Bezirksschule. Denn im Aargau fand der Übertritt nach der fünften Klasse statt. Die obligatorische Schule schloss ich dann im Kanton Bern ab. Hier wäre ich bereits am Ende der vierten Klasse zum Oberstufenschüler geworden.

Tempi passati. Seit einiger Zeit erfolgt der Wechsel für (fast) alle Schulkinder nach der sechsten Klasse. Harmonisiert ist aber bloss der Zeitpunkt. Die Übertrittsverfahren unterscheiden sich weiterhin stark. Dasselbe gilt für die Art und Weise, wie es auf der Oberstufe weitergeht. Das hat seine guten Seiten. Die Lösungen passen im Idealfall besser zu den lokalen Gegebenheiten. Meine Recherche für den Artikel zur Selektion an der Schnittstelle I wurden aber deswegen definitiv schwieriger. Sogar der Übertritt nach der sechsten Klasse gilt weiterhin nicht überall. Auf Seite 13 erfahren Sie, wer ausschert.

Eines immerhin findet im ganzen Land statt: die Adventszeit und danach Weihnachten. Aber das ist auch wieder so eine Sache. Die damit verbundenen Rituale sind den einen lieb, den anderen fremd. An der Schule treffen Welten zusammen. Doch auch in einer diversen Schule behalten Rituale ihre Bedeutung, wenngleich nicht ihre religiöse. BILDUNG SCHWEIZ hat mit Yvonne Vogel von der pädagogischen Hochschule Zürich darüber gesprochen. Gerade die Eigenschaft, dass Rituale nicht leistungsbetont sind, macht sie im Schulalltag so wertvoll. Yvonne Vogel räumt auch mit dem Vorurteil auf, dass Rituale uralte Traditionen sein müssen oder von oben verordnet sind. Es ist gerade umgekehrt: Unsere Gesprächspartnerin ermutigt Lehrpersonen und Eltern, Kinder mitbestimmen zu lassen. Das Interview mit ihr beginnt auf Seite 9.

Advent, A1 – da kommt mir etwas in den Sinn: Auf der Heimfahrt von den Grosseltern im Bernbiet nach Winterthur zählten wir Kinder jeweils die leuchtenden Weihnachtsbäume. Wie viele wir zählten, weiss ich nicht mehr. Hingegen könnte ich schwören, es waren weniger als heute. Die Zeiten ändern sich. Aber die Adventszeit mit allem Klimbim und Drumherum bleibt eine magische Zeit für Kinder – und auch für viele Erwachsene. Ich wünsche Ihnen, dass Sie diesen Zauber zusammen mit den Kindern geniessen können.

Christoph Aebischer
 Chefredaktor



Christoph Aebischer zählte als Kind im Auto leuchtende Weihnachtsbäume am Strassenrand. Foto: Philipp Baer



23 Die perfekte Methode zur Einteilung von Gruppen gibt es nicht. BILDUNG SCHWEIZ zeigt neun davon mit deren Vor- und Nachteilen.



20 Keine Ausbildung ist direkter als die Lehre. In Ellikon (ZH) arbeiten Berufsbildner und Lehrling gut zusammen. Das ist nicht selbstverständlich, wie ein Blick auf die Zahl der Lehrabbrüche zeigt.



26 Der Sturz eines Schülers endet tödlich. Aber einen Schuldspruch gibt es nicht.

9 Kinder sollen bei Ritualen mitreden, findet Yvonne Vogel im Interview. Sie zeigt, wie Rituale eine Bereicherung für den Unterricht sein können.



13 Jeder Kanton handhabt den Übergang in die Oberstufe auf seine Weise. Selektion gibt es aber in jedem. Dennoch sticht ein Kanton heraus.

Fotos auf dieser Seite: iStock/sommart, Philipp Baer, iStock/FXquadro, Philipp Baer, iStock/FatCamera

Titelbild: Lehrer und Stuntman Gino Högler posiert vor dem Flammenwerfer auf dem Pausenplatz. Er unterrichtet in Bonaduz (GR). Foto: Jonas Wydler

AKTUELL

- 6 Wer weiss, was Teilzeit bedeutet, erhöht das Pensum
 - 7 Christophe Darbellay wird höchster Bildungsdirektor des Landes
-

PÄDAGOGIK | BILDUNG INTERNATIONAL

- 9 «Rituale helfen auch in schwierigen Situationen»
 - 13 In der Selektion ist das Tessin ein Sonderfall
 - 15 Er zeigt Schulklassen, was hinter spektakulären Stunts steckt
 - 18 Jedes Schulkind hat seine eigene Vorstellung von Gesundheit
 - 19 Bei der frühkindlichen Bildung hinkt die Schweiz hinterher
-

TEAMS

- 20 Im Team zum Lehrabschluss
 - 23 Von Spielkarten bis Streichhölzer: So gelingt die Gruppenteilung
 - 25 Entscheidungen müssen nicht alle begrüssen – mittragen aber schon
-

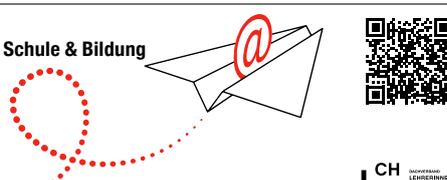
SCHULRECHT | BILDUNGSNETZ

- 26 Tragischer Unfall auf einer Wanderung in den Bergen
 - 29 Finger weg von schlechten Cookies
-

RUBRIKEN

- 3 IMPRESSUM
- 30 BÜCHER & MEDIEN
- 31 VERLAG LCH
- 33 REISEN LCH
- 35 MEHRWERT LCH
- 36 BILDUNGSMARKT
- 38 ECHO
- 39 3 FRAGEN AN ... | BILDUNG SCHWEIZ demnächst

- News aus dem LCH
- Hintergrundartikel zu Schule & Bildung



Jetzt für den
LCH-Newsletter
anmelden: [LCH.ch/abonnieren](https://lch.ch/abonnieren)

LCH LEHRER*IN
UND LEHRERIN
SCHWEIZ

Wer weiss, was Teilzeit bedeutet, erhöht das Pensum

Viele Lehrpersonen arbeiten in einem reduzierten Pensum. Welche finanziellen Auswirkungen dies auf die Rente hat, ist nicht allen bewusst, wie eine Studie aufzeigt. Die Kampagne «Cash or Crash» will das ändern.

Wer in einem reduzierten Pensum arbeitet, erhält nach der Pensionierung eine kleinere Rente. Wie hoch die Einbussen sind, wissen viele Teilzeitangestellte nicht. Forscherinnen haben nun untersucht, ob Betroffene ihr Arbeitspensum erhöhen, wenn sie besser über die Einbussen informiert sind.

Information wirkt

Im Zentrum standen dabei Lehrerinnen, sagt Co-Autorin Michaela Slotwinski von der Universität Zürich gegenüber der Fachpublikation «Soziale Sicherheit». An der Studie nahmen 2359 Lehrerinnen teil, die in einem reduzierten Pensum arbeiten. Ein zufällig ausgewählter Teil dieser Teilnehmerinnen wurde über die Einbussen informiert. Zwei Monate später wurden die Teilnehmerinnen gefragt, ob sie ihr Pensum erhöht haben. Tatsächlich war ein Unterschied feststellbar. Jene Lehrerinnen, welche die Informationen erhalten hatten, erhöhten ihr Beschäftigungsgrad auf das kommende Jahr um durchschnittlich 6 Prozent im Vergleich zu den Frauen, welche die



Ein Tool berechnet Einbussen bei Teilzeitpensen. Foto: iStock/O. Shumitskaya

Informationen nicht erhalten hatten. «Drei von zehn Teilnehmerinnen, die sich der Kosten nicht bewusst waren, haben ihr Arbeitspensum um etwa einen halben Tag pro Woche oder 10 Prozentpunkte erhöht. Das klingt nach wenig, aber es hat doch einen bedeutenden Einfluss», sagt Slotwinski. Die Studie legt also nahe, dass gut informierte Lehrerinnen ihr Pensum tendenziell erhöhen.

Lehrpersonen betroffen
Alliance F nimmt diesen Ball auf. Der Schweizer Frauen-

dachverband lanciert ein Onlinetool «Cash or Crash». Es berechnet die individuellen Einbussen bei Teilzeitarbeit je nach Lebenssituation und Arbeitspensum. Der Dachverband der Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) unterstützt dieses Projekt, da besonders häufig Lehrpersonen in einem reduzierten Pensum tätig sind.

Alex Rudolf

Weiter im Netz
cashorcrash.ch

WAS, WANN, WO

Innovative Musikschulen

Das «Forum musikalische Bildung 2025» des Musikschulverbands beschäftigt sich mit innovativer Arbeit an Musikschulen. Die Veranstaltung findet am 17. und 18. Januar in Baden statt. Mehr Informationen: tinyurl.com/v93w46br

Assistenz im Fokus

Eine Tagung der PH FHNW widmet sich der Rolle und den Aufgaben der Assistenzpersonen in der Schulpraxis. Vorträge und Workshops thematisieren deren Alltag und fördern den Austausch untereinander. Mehr Informationen: tinyurl.com/59dan8km

Cybermobbing

Je häufiger Kinder online sind, desto grösser ist die Gefahr durch Cybermobbing. Die Onlineveranstaltung der Pro Juventute am 14. Januar 2025 um 19 Uhr informiert darüber und gibt Tipps. Mehr Informationen: tinyurl.com/mpdh8bs

AUS DEM LCH

Neue Präsiden für Luzern und Aargau

Der Luzerner Lehrerinnen- und Lehrerverband (LLV) erhält einen neuen Präsidenten. Im August 2025 wird Patrick Pons das Amt antreten, wie der LLV mitteilt. Der Quereinsteiger unterrichtet als Sekundarlehrer. Davor war Pons unter anderem Leiter Kommunikation beim Zürcher Finanzdepartement. Auch aus dem Kanton Aargau werden Neuerungen gemeldet. Die dortige Kanto-

nalsektion hiess bisher Aargauischer Lehrerinnen- und Lehrerverband. Der Verband nennt sich nun seit November offiziell Bildung Aargau, wie er in einer Mitteilung schreibt. Ausserdem bahnt sich ein Wechsel im Präsidium an: Die Sekundarlehrerin Colette Basler übernimmt auf das neue Schuljahr im August 2025 die Nachfolge von Kathrin Scholl. Die neue Präsidentin bringt Erfahrung als Schulpflegepräsidentin und als Vizepräsidentin des Verbands der Schulpflegepräsidenten mit. (pdi)

AUS DEM BUNDESRAT

Minderjährige vor Ehe schützen

Der Bundesrat geht strenger gegen Ehen mit Minderjährigen vor – besonders gegen sogenannte Sommerferienheiraten. Neu sollen im Ausland geschlossene Ehen mit Minderjährigen in der Schweiz nicht mehr anerkannt werden, wenn mindestens eine Person zum Zeitpunkt der Heirat den Wohnsitz in der Schweiz hatte. Zudem anerkennt die Schweiz nur Ehen, wenn bei-

de Verheirateten über 16 Jahre alt sind. Neu können bereits bestehende Ehen mit Minderjährigen, die im Ausland geschlossen wurden, bis zum 25. Geburtstag der betroffenen Person für ungültig erklärt werden – bisher war das nur bis 18 möglich, wie der Bundesrat mitteilt. Ausnahmen bei Ehen mit Minderjährigen bleiben dennoch möglich. Etwa, wenn es im Interesse und zum Schutz der betroffenen Person sei – und es ihrem freien Willen entspreche. Das Gesetz tritt am 1. Januar 2025 in Kraft. (pdi)

Christophe Darbellay wird höchster Bildungsdirektor des Landes

Ab 2025 übernimmt der Walliser Bildungsdirektor das Präsidium der Konferenz der Erziehungsdirektorinnen und -direktoren. Der ehemalige CVP-Präsident bringt viel Erfahrung von der kantonalen und nationalen Politikbühne mit.

Dass Christophe Darbellay zu einem der einflussreichsten Bildungspolitiker des Landes werden würde, zeichnet sich in den ersten Jahren seiner Berufs- und Politiklaufbahn noch nicht ab. Der heute 53-jährige Walliser ist Agronom und sass unter anderem zwölf Jahre im Nationalrat. Ende Oktober schaffte er die Wahl zum Präsidenten der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren (EDK). Er folgt damit auf die Zürcherin Silvia Steiner. Sie gehört wie der bisherige EDK-Vizepräsident Darbellay der Mitte-Partei an.

Steile Karriere

Nach der Matura in Sitten und dem Studium an der ETH Zürich wurde Darbellay nur wenige Jahre nach dem Berufseinstieg zum Vizedirektor des Bundesamtes für Landwirtschaft ernannt. 2003 wählte ihn das Walliser Stimmvolk für die damalige CVP (heute Mitte) in den Nationalrat. Neben seinem politischen Mandat waltete er ab 2004 als Geschäftsführer der Gesellschaft für Schweizer Tierärzte. In Bundesbern machte sich Darbellay rasch einen Namen: Lediglich drei Jahre nach seiner Wahl ins Parlament wurde er zum Parteipräsidenten der CVP gewählt. Er war der einzige Kandidat und folgte auf Doris Leuthard, die damals in den Bundesrat gewählt wurde.

Exekutivamt folgt 2017

Während zehn Jahren war Darbellay das Gesicht der Partei und vertrat die Haltungen ihrer Mitglieder in zahlreichen Arena-Sendungen und noch mehr Wahl- und Abstimmungspodien landauf und landab. 2017 gelang ihm schliesslich mit



Christophe Darbellay (Die Mitte) kennen viele noch als ehemaligen Präsidenten der CVP. Foto: ZVG

dem besten Resultat aller Kandidierenden der Sprung in die Walliser Exekutive. Dort ist er seither Vorsteher des Departements für Volkswirtschaft und Bildung. Eine seiner Herausforderungen: Besonders viele deutschsprachige Personen aus dem Oberwallis lassen sich in anderen Kantonen zur Lehrperson ausbilden. Daher müsse die pädagogische Hochschule des Kantons attraktiver werden, ist Darbellay überzeugt. So soll bald ein moderner Bildungscampus in Brig-Glis für rund 80 Millionen Franken erstellt werden. Zwischenzeitlich war Darbellay aber nicht wegen seiner Politik in den Medien, sondern wegen einer ausserehelichen Affäre, aus der ein Kind entstand. Darbellay ist verheiratet und Vater von vier Kindern.

LCH: Interesse ist wichtig

Was bedeutet die Wahl Darbellays konkret für die Lehrpersonen in der Schweiz?

Dies lässt sich nur schwer abschätzen, auch wenn sich parteipolitisch keine Veränderung ergibt, da auch Vorgängerin Silvia Steiner für die Mitte politisiert. Dagmar Rösler, Präsidentin des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH), sagt gegenüber BILDUNG SCHWEIZ, dass der EDK-Präsident eine verbindende Rolle einnehmen könne. «Aber man muss sich ernsthaft dafür interessieren, wie es den Lehrpersonen in unserem Land geht und was ihre Anliegen sind.» Von einem Besuch an einer Konferenz zu Bildungsthemen in Washington kennt Rösler Darbellay persönlich. Er sei ihr unkompliziert, umgänglich, aber auch sehr seriös in der Sache erschienen, sagt sie. «Er interessiert sich für das Thema Bildung und hat Freude daran, wenn jemand eine Haltung hat und diese mit Argumenten vertritt.»

Alex Rudolf

GESUNDHEITSSTUDIE

Mädchen sind gestresster

Jugendliche sind in der Schule zunehmend gestresst und müssen immer wieder sozial unterstützt werden. Zu diesem Schluss kommt eine Studie der Weltgesundheitsorganisation. Beinahe 280 000 Mädchen und Jungen aus 44 Ländern wurden für die Studie befragt. 62 Prozent der Mädchen und 43 Prozent der Jungen im Alter von 15 Jahren stehen unter Schulstress. Die Studie benutzt Zahlen aus dem Jahr 2022. Bei selbiger Befragung 2018 gaben erst 54 beziehungsweise 40 Prozent der Mädchen und Jungen an, unter Stress zu leiden. Weiter habe die Unterstützung durch die Familie – insbesondere bei Mädchen – abgenommen. (ar)

FRÜHFÖRDERUNG

Projekt im Wallis ausgezeichnet

In Visp (VS) wohnen viele Kinder mit Migrationshintergrund. Um die Startchancen dieser Kinder in der Schule zu verbessern, wurde 2017 ein Angebot zum begleiteten Schuleinstieg geschaffen. Dieses Projekt gewinnt den diesjährigen Frühförderungspreis der Pestalozzi-Stiftung. Der Preis ist mit 25 000 Franken dotiert und wird alle zwei Jahre vergeben. Anerkennungspreise in der Höhe von je 10 000 Franken erhielten «Art'Mini outdoor» des Vereins Compagnie Digestif in Salgesch (VS) und die neue Kinderkrippe Capriola im Albulatal (GR), die zum Verein Kibe Laibella gehört. (ca)

VERLAG SCHWEIZER SINGBUCH
www.singbuchverlag.ch

SCHULMUSIKTAGE 2025
Weiterbildung für Musiklehrpersonen der Sekundarstufe 1 und weitere Interessierte

Freitag, 28. März 2025, 14.30 Uhr bis
Samstag, 29. März 2025, 15.30 Uhr

**Musikinsel
Rheinau**

**Jetzt
anmelden**



NACH
**MEIN LEBEN
als
ZUCCHINI**

FESTIVAL DE CANNES
SÉLECTION OFFICIELLE 2024
SÉANCE SPÉCIALE

Locarno Film Festival
Piazza Grande
OFFICIAL SELECTION

LONGS METRAGES
ANNÉCY
COMPÉTITION

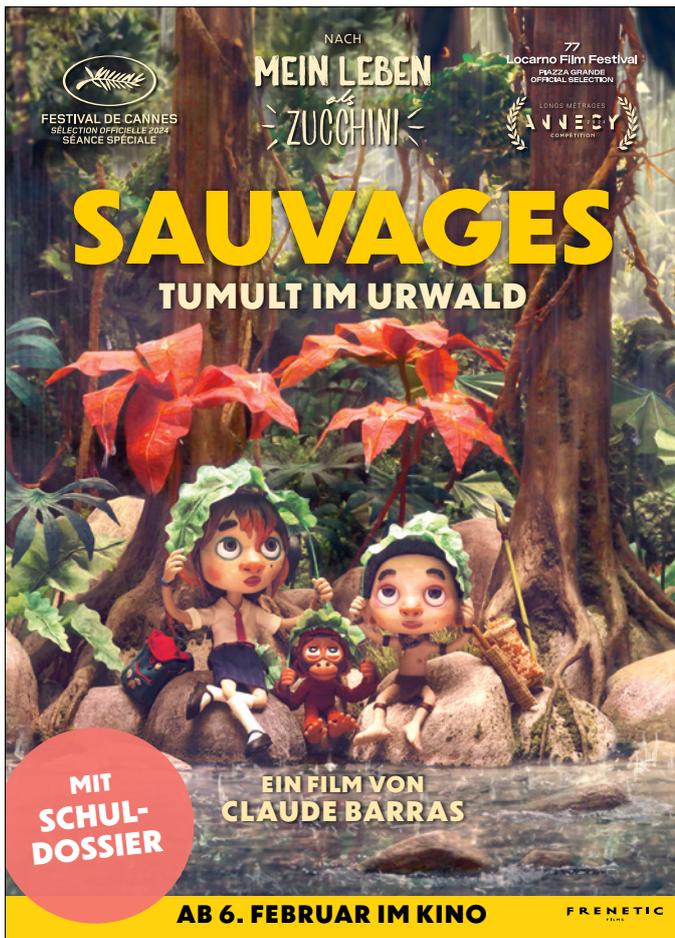
SAUVAGES
TUMULT IM URWALD

MIT
**SCHUL-
DOSSIER**

EIN FILM VON
CLAUDE BARRAS

AB 6. FEBRUAR IM KINO

FRENETIC



**Die digitale Komplettlösung für
den Schweizer Schulalltag**

Über
330 Schulen
verwenden
Escola

Jetzt eine
unverbindliche
Online-Präsentation
besuchen &
Escola kennenlernen:


escola.ch/events

- ✓ Kommunikation via App
- ✓ Zeugnis & Noten
- ✓ Absenzen
- ✓ Schulverwaltung
- ✓ Tagesschulen
- ✓ Förder- & Bildungsplanung
- ✓ Schulwebsites

escola

Escola GmbH · Scheuchzerstrasse 8 · 8006 Zürich · www.escola.ch



 **BALKANTOUR** | balkantour.ch 032 511 06 07
info@balkantour.ch

MONTENEGRO und ALBANIEN - Natur, Kultur & Schulsystem
Wander- und Kulturreise, speziell für Personen mit pädagogischem Hintergrund, Einblick in urbane und ländliche Schulen
4. – 12. Oktober 2025



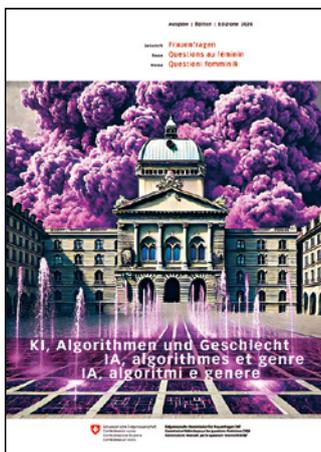
Den Ton angeben. Mit einer Anzeige in BILDUNG SCHWEIZ.

martin.traber@fachmedien.ch · T +41 (0)44 928 56 09  **FACHMEDIEN**

ANFANG | BÜHNEN | KREUZUNG JAHRE

Translatagen
Questions au féminin
Question: féminin II

KI, Algorithmen und Geschlecht
IA, algorithmes et genre
IA, algoritmi e genere



**Zeitschrift «Frauenfragen» 2024:
KI, Algorithmen und Geschlecht**

Algorithmen und Künstliche Intelligenz beeinflussen mittlerweile viele Aspekte unseres Alltags. Doch diese Technologien sind weder neutral noch objektiv. Was bedeutet dies für die Gleichstellung der Geschlechter?

Fachartikel | Interviews und Porträts | Illustrationen

Jetzt kostenlos bestellen: www.frauenkommission.ch

 Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössische Kommission für Frauenfragen EKF
Commission fédérale pour les questions féminines CFQF
Commissione federale per le questioni femminili CFQF



«Rituale helfen auch in schwierigen Situationen»

Interview:
Kevin Fischer

Fotos:
Philipp Baer

Die Weihnachtszeit ist eine Zeit der Rituale und Traditionen. An der Schule aber bedeutet Weihnachten nicht für alle das Gleiche. Yvonne Vogel von der pädagogischen Hochschule Zürich erklärt, welche Rituale an Schulen passen und wie sie gelingen.



Weihnachtszeit ist auch an Schulen etwas Besonderes. Wie war das, als Sie selber Schülerin waren?

YVONNE VOGEL: Ich habe sie als eine sehr schöne Zeit in Erinnerung. Weil wir eine sehr einheitliche Klasse hatten, was soziokulturelle Hintergründe und Religion betrifft, waren die Anlässe auch religiös gefärbt. Wir sangen Weihnachtslieder und einmal stand sogar ein kleiner Weihnachtsbaum im Klassenzimmer. Und eine Lehrerin feierte mit uns einmal Weihnachten im Wald. Wir konnten zudem freiwillig die Roratemesse besuchen. In der Kirche war alles finster und nur ein paar Kerzen brannten, als wir Lieder sangen.

Könnte man das heute noch so machen?

Ich denke, so wäre das heute nicht mehr möglich. Gemäss Volksschulgesetz muss der Unterricht politisch und religiös neutral sein. Zudem sind die Klassen heute heterogener. Solche Traditionen würden allenfalls nicht verstanden werden. Sie wären zu religiös gefärbt.

Sollten so alte Traditionen an Schulen überhaupt noch gepflegt werden?

Sie können durchaus noch gepflegt werden. Aber man sollte sie aufgrund der heutigen Vorgaben und der multikulturellen Zusammensetzung der Klassen kritisch hinterfragen. Zudem hat sich die Sicht auf gewisse Traditionen verändert, gerade auf religiöse. Heute können Lehrpersonen das Kennenlernen von Traditionen am besten in das Fach Religionen, Kulturen, Ethik einbetten. Aber das kann sich von Fall zu Fall auch unterscheiden.

Haben Sie ein Beispiel?

Ich habe während sieben Jahren in einer sehr ländlichen Gemeinde unterrichtet. In dieser Schule wurde in der Weihnachtszeit traditionell ein Krippenspiel aufgeführt. Das war dort problemlos möglich. Später unterrichtete ich in der Kleinstadt Sursee im Kanton Luzern, wo in der Schule sehr viele unterschiedliche Nationalitäten und Religionen zusammenkamen. Dort habe ich die Rituale rund um die Advents- und Weihnachtszeit anders gestaltet.



Yvonne Vogel hat Kinder bei der Wahl von Ritualen mitbestimmen lassen.

Was haben Sie anders gemacht?

Ich habe ein Buch mit 24 Geschichten gefunden, welche für jeden Tag der Adventszeit je eine Weihnachtstradition eines anderen Landes vorstellten. Ich kann mich zum Beispiel noch an Schweden erinnern, wo der Julbock, auf Deutsch Weihnachtsbock, ein beliebtes Weihnachtssymbol ist. Mit den Geschichten konnten wir die Weihnachtszeit neutral und trotzdem spannend gestalten. Auch Wichteln, bei dem man sich gegenseitig kleine Geschenke macht, wurde von den Kindern oft gewünscht.

Die Kinder Ihrer Klasse konnten mitreden?

Ich habe sie mitbestimmen lassen, welche Aktivitäten wir machen. Es ist wichtig, dass die Kinder ein Mitspracherecht haben. Das erhöht die Akzeptanz von Ideen und die Motivation, mitzumachen. Ich möchte den Kindern keine Ideen aufzwingen, die nicht zu ihnen passen.

Welche Herausforderungen gibt es bei Traditionen heute abgesehen von Multikulturalität noch?

Es ist generell wichtig, dass einerseits die Kinder miteinbezogen und informiert werden. Andererseits sollen auch die

Eltern und weitere Beteiligte darüber informiert werden, um was es bei gewissen Anlässen oder Aktivitäten geht. So kann auch mal ein Ausflug in die Kirche stattfinden, weil alle wissen, dass das Lernen im Zentrum steht und nicht zum Beispiel das Beten.

Gerade Weihnachten und Advent sind von vielen Ritualen geprägt. Was macht Rituale eigentlich aus?

Dass sie einem vorgegebenen Ablauf folgen und gewissermassen einen klaren Rahmen haben. Rituale sind zeitlich begrenzt und haben einen Anfang und einen Schluss. Sie finden nicht spontan statt, sondern sind in der Regel geplant. Zudem ist ein Ritual etwas aus der realen Welt, es hängt meist mit bestimmten Handlungen zusammen. Die Teilnehmenden nehmen dabei verschiedene Funktionen ein. An einem Geburtstagsritual beispielsweise nimmt das Geburtstagskind eine andere Rolle ein als seine

«Ohne Spielraum laufen Rituale Gefahr, starr und leblos zu werden.»

Gäste oder die Klassenkameradinnen und -kameraden. Je nachdem erfordern Rituale zudem bestimmte Gegenstände oder Räumlichkeiten.

Zeichnen sich Rituale also dadurch aus, dass sie von festen Zeiten, Rollen und Abläufen geprägt sind?

Das ist sicher ein Teil davon. Aber gerade bei Lehrpersonen finde ich es wichtig, dass sie einen gewissen Handlungsspielraum schaffen. Rituale laufen sonst Gefahr, starr und leblos zu werden. Im Buch «Rituale an Schulen» gibt es ein gutes Beispiel dazu. Es dreht sich um die unterschiedlichen Begrüssungsrituale, die zwei Klassen jeweils am Montagmorgen zum Unterrichtsbeginn durchgeführt haben. Die Kinder der einen Klasse standen immer auf, wenn die Lehrperson den Raum betrat, und grüssten sie im Chor, bevor sie sich wieder hinsetzten. In der anderen Klasse war jede Woche ein Kind an der Reihe, einen Gegenstand aus der Natur in den Unterricht zu bringen, um

ihn gemeinsam im Kreis anzuschauen und zu diskutieren. Dieses zweite Begrüssungsritual ist viel lebendiger, da es mehr Raum für Beteiligung bietet.

Ist es nicht sogar dieser Handlungsspielraum, der ein Ritual von einfacher Routine abgrenzt?

Ja, ich denke, das ist eine mögliche Abgrenzung zwischen den Begriffen. Routine hat zudem eher einen sachlichen Aspekt. Ein Ritual hingegen umfasst auch emotionale Komponenten wie das Geniessen, das Wir-Gefühl und das Gestalten. Routine dient zumindest mir eher dazu, meine kognitiven Ressourcen zu schonen – oder jene der Kinder. Hier kann ich einem festen Ablauf folgen und muss nicht gross überlegen, was jetzt als Nächstes zu tun ist. Deshalb pflegen viele Menschen zum Beispiel bestimmte Morgenroutinen.

Aber spricht man denn nicht auch vom Morgenritual?

Meiner Meinung nach wird der Begriff teilweise etwas überstrapaziert. Aber es ist tatsächlich so, dass es zwischen Ritualen und Routine keine scharfe Trennlinie gibt. Es fehlt in der Literatur auch eine allgemeingültige Definition für den Begriff Ritual. Ich denke, oft ist der Blickwinkel ausschlaggebend. So ist etwa das Zähneputzen vor dem Schlafengehen für die meisten einfache Routine. Aber putzt

«Rituale können die Beziehung zwischen Klasse und Lehrperson stärken.»

eine Familie gemeinsam die Zähne, bevor die Kinder zu Bett gehen, erhält das Ganze einen gemeinschaftlichen und emotionalen Aspekt. Somit wird es meinem Verständnis nach zu einem Ritual.

Was machen Rituale eigentlich mit uns?

Rituale geben uns Struktur im Alltag und über das ganze Jahr hinweg. Dadurch vermitteln sie eine gewisse Sicherheit. Wir Erwachsenen mögen Wiederholungen, und Kinder haben sie ganz besonders gerne. Man kennt das zum Beispiel vom Geschichtenerzählen: Kinder wollen



Gemäss Vogel unterscheidet manchmal der Blickwinkel zwischen Ritual und Routine.

bestimmte Geschichten immer wieder hören – und immer genau so, wie sie sie bereits kennen. Abgesehen von Sicherheit geben uns Rituale zudem ein Wir-Gefühl, was einen schönen Gegensatz zum Individualismus in unserer Zeit bildet. Rituale haben jedoch auch einen mächtigen Effekt, was es schwierig macht, sich ihnen zu entziehen – besonders für Kinder in der Schule. Deshalb sollten wir uns in dem Kontext stets Gedanken dazu machen, ob ein bestimmtes Ritual für die Kinder und Lehrpersonen tatsächlich stimmt.

Haben Rituale im durchgetakteten Schulalltag noch einen Platz?

Auf jeden Fall. Bei Ritualen steht nicht die Leistung im Zentrum, sondern es geht vielmehr um das innere Wohlbefinden und die Emotionen. Rituale können Freude auslösen und Ruhe vermitteln. Ein Lehrer hat mir zudem einmal davon erzählt, wie Rituale die Beziehung zwischen ihm und der Klasse stärken. Spielt eine Lehrperson vor den Ferien zum Beispiel ein Spiel mit den Kindern oder Jugendlichen, erkennt die Klasse, dass die Lehrperson ihr etwas Gutes tun will. Das unterstützt sie gleichzeitig bei der Klassenführung.

Was zeichnet für Sie ein gelungenes Ritual aus?

Dass es auf die Situation abgestimmt ist. Deshalb ist es nicht ratsam, eine Idee unreflektiert aus der Fachliteratur oder aus den sozialen Medien zu übernehmen. Als Lehrperson sollte ich mir bewusst machen, wozu ich ein bestimmtes Ritual einführen will, wie ich es gestalten will und ob es zur Situation, zu den Kindern und zu mir passt. Ist man in einem Punkt unsicher, kann man die Idee der Klasse präsentieren und Meinungen einholen, was sie davon hält. War das Ritual beim ersten Mal ein Erfolg, sollte man sich zudem bei jeder Wiederholung fragen, ob es so immer noch für alle stimmt.

Was empfehlen Sie, wann Lehrpersonen Rituale durchführen sollen?

Ich finde es wichtig, Übergänge zu gestalten. Dazu gehören zum Beispiel der Start oder das Ende eines Schuljahrs oder ein Verabschiedungsritual, wenn Schülerinnen und Schüler in die Oberstufe wechseln. Mit Ritualen lassen sich auch spezielle Anlässe gestalten, etwa Geburtstage oder der Weggang einer Lehrperson. Sie können sogar bei schwierigen Situationen helfen. Dazu gibt es ein ergreifendes Beispiel einer ehemaligen Kollegin von mir. Sie hat mit ihren Schülerinnen und Schülern das Ritual etabliert, dass sie in der Schule zusammen eine Kerze anzündeten, wenn ein Kind in einer schwierigen Situation war. Das machten sie etwa dann, wenn ein Familienmitglied eines Kindes krank war oder wenn eine Prüfung anstand. Eines Tages verstarb überraschend der Bruder eines Mädchens. Es wollte möglichst bald darauf wieder in die Schule, weil es wusste, dass die Lehrerin ein Kerzchen für es anzünden würde. Das ist ein ganz einfaches Ritual, aber für das Kind hatte es grosse Kraft und Bedeutung. ■

Zur Person

Yvonne Vogel arbeitet seit 2020 an der pädagogischen Hochschule Zürich. Als Dozentin bietet sie Weiterbildungen für berufseinstiegende und erfahrene Lehrpersonen an, darunter den Kurs «Routinen, Regeln, Rituale». Vor ihrer Anstellung als Dozentin unterrichtete sie als Primarlehrerin an verschiedenen Schulen auf unterschiedlichen Stufen.

RITUALE ZUR BERUHINGUNG
DER KLASSE.



Cartoon: Marina Lutz

In der Selektion ist das Tessin ein Sonderfall

Übertrittsverfahren in die Sekundarschule unterscheiden sich von Kanton zu Kanton, ebenso die Organisation der Oberstufen. Besonders das Tessin sticht dabei ins Auge. Von Kritikerinnen und Kritikern der Selektion wird es als Vorbild gesehen.

Nach der sechsten Klasse wechseln Schülerinnen und Schüler in die Oberstufe. Das ist seit der Harmonisierung der obligatorischen Volksschule in der Schweiz (Harmos) so. Aber eben nicht ganz: Ein Kanton schert aus, das Tessin. Vollends bröckelt das einheitliche Bild nach einem genauen Blick auf die Übertrittsverfahren und der Organisation der Oberstufe.

Insgesamt lässt sich jedoch sagen: Die Schweiz gehört zu jenen Ländern, in denen relativ früh selektioniert wird. Unter Pädagoginnen und Pädagogen ist umstritten, ob diese frühe Selektion gut ist. Eine Mehrheit der Schulleiterinnen und Schulleiter ist gemäss deren Verband für eine Verlegung der Selektion ans Ende der obligatorischen Schulzeit.

Grosse kantonale Unterschiede

Doch auf welche Basis beziehen sich die Schulleitungen? Die Unterschiede zwischen den kantonalen Systemen sind ziemlich gross, wie auch das Bundesamt für Statistik festhält. Es kann deshalb die Situation auf der Sekundarstufe I nur vereinfacht darstellen. In einer dieser Zusammenstellungen ist zu sehen, dass der Anteil jener Schulkinder, die einer Klasse mit Grundansprüchen zugeteilt sind, im Wallis am höchsten ist. Am tiefsten ist er im Kanton Luzern. Nicht zu erkennen ist, wie der Bereich mit den

«Unter Pädagoginnen und Pädagogen ist umstritten, ob die frühe Selektion gut ist.

erweiterten Ansprüchen organisiert ist. Dort gibt es Kantone mit Langzeitgymnasien. In vielen sind die Klassen klar nach Leistungsniveau getrennt. Einige lassen es den Schulgemeinden offen, wie sie ihre Oberstufen organisieren wollen. Sie können zwischen getrennten oder niveau-durchmischten Klassen wählen.

BILDUNG SCHWEIZ hat sich die Modelle dreier Kantone von deren Volksschulämtern erläutern lassen. Eines davon ist die traditionell organisierte Oberstufe im Kanton Baselland, dann die sehr heterogene Oberstufe Luzerns und schliesslich jene im Tessin, die für Schweizer Verhältnisse aus dem Rahmen fällt.

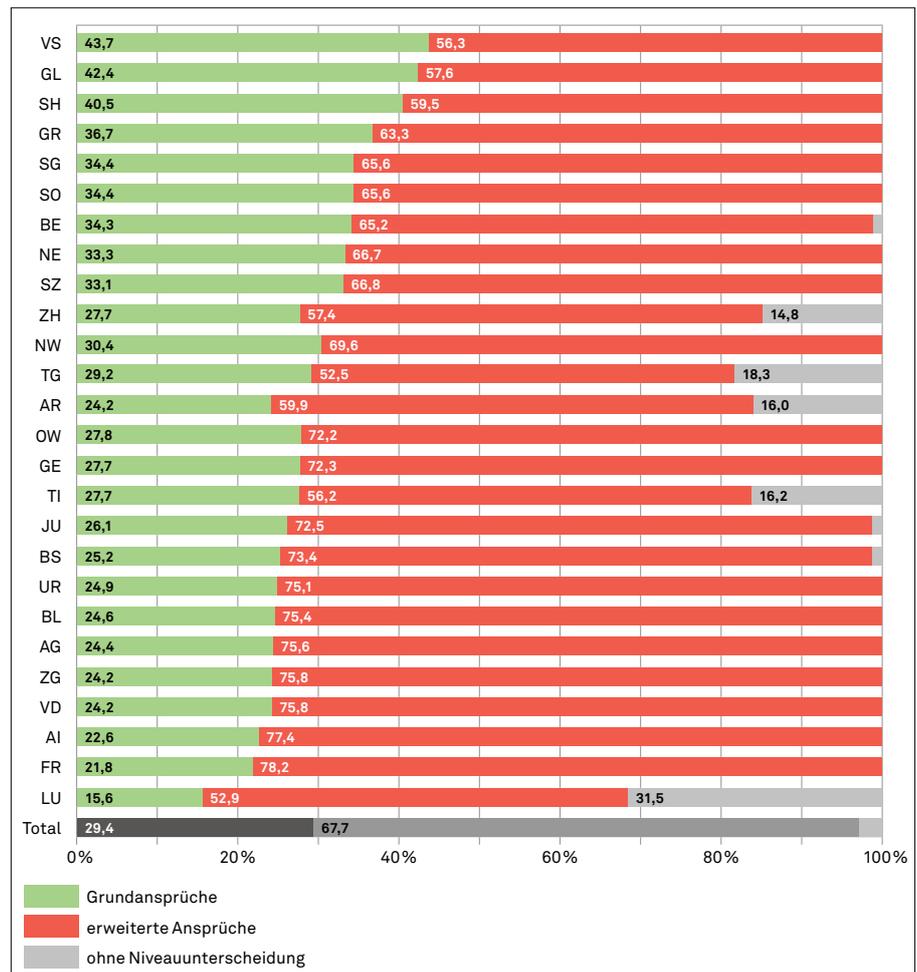
Bruno Lüthy, Leiter des Amts für Volksschulen im Kanton Basel-Landschaft, bestätigt zwar, dass sein Kanton eine traditionelle Organisation mit drei Leistungszügen kennt. Für das Übertrittsverfahren lässt er diese Bezeichnung aber nicht gelten. Denn dieses baue auf einer Gesamtbeurteilung auf, in die schulische Leistungen, das Arbeits- und Lernverhalten, Sozialverhalten sowie der Entwicklungsstand einfließen würden. Die meisten Schulkinder werden dann basierend auf einer Empfehlung der Lehrpersonen einem Leistungsniveau zugeteilt. In Basel-Stadt ist dies zum Beispiel anders. Dort gilt ein komplexes Punktesystem, das auf Noten aufbaut. Je

nach Fach gelten diese einfach bis dreifach. Je nach Punktzahl erfolgt dann die Zuteilung in einen der drei Leistungszüge. Im Kanton Basel-Landschaft sind es ebenfalls drei. Unterrichtet wird in separaten Klassen, aber alle befinden sich im selben Schulhaus. Grundsätzlich sind die Niveaus durchlässig. Zu den Niveauwechseln gibt es aber keine Zahlen. Schweizweit lagen sie im Schuljahr 2019/2020 gemäss Bildungsbericht 2023 bei «nur gerade 3,5 Prozent».

Wie in Baselland basiert im Kanton Luzern die Zuteilung in ein Leistungsniveau auf einer Empfehlung der Lehrpersonen. Jedes dritte Kind kommt dann aber im Unterschied zu Baselland in einer

Selektion auf der Sekundarstufe I nach Kanton im Schuljahr 2022/23

In Prozent der Schülerinnen und Schüler der 8. Klasse (10. Schuljahr Harmos)



Grafik: Darstellung des Bundesamts für Statistik, bearbeitet pu/ca

niveaudurchmischten Klasse unter. Die Gemeinden können unter drei Modellen auswählen, wovon die beschriebene integrierte Oberstufe eines ist, wie eine Nachfrage beim dortigen Volksschulamt ergibt. Es sei auch möglich, nach der Zuteilung die Stufe zu wechseln. In der Realität finde dies aber vor allem nach unten statt. Knapp 20 Prozent der Schülerinnen und Schüler gehen in Luzern einen Weg, den es in Baselland gar nicht gibt: Sie machen das Langzeitgymnasium.

Im Tessin gelten andere Regeln

Bleibt der Sonderfall Tessin: Dieser geht auf die 1970er-Jahre zurück. Damals wurde das Schulsystem reformpädagogisch umgestaltet, inspiriert vom Nachbarn Italien. Der Übergang von der Primarstufe in die Sekundarstufe findet bereits nach der fünften Klasse statt. Dieser ist aber nicht von einem Selektionsverfahren begleitet. Die Oberstufe ist weiterhin durchmischte. Erst in den letzten beiden Schuljahren wird in den Fächern Mathematik und Deutsch in nach Niveau getrennten Gruppen gefördert. Allerdings könnte auch das bald der Vergangenheit angehören. Seit letztem Schuljahr läuft im Tessin ein Schulversuch ohne Leistungsgruppen, wie Emanuele Berger, Direktor des Tessiner Volksschulamts, auf Anfrage

erläutert. Lehrpersonen planen darin gemeinsam eine differenzierte Förderung. Schülerinnen und Schüler gehen in einer gemeinsamen Klasse einen auf sie abgestimmten Weg. Bewähre sich dieser Versuch, solle die Oberstufe künftig ohne formale Selektion auskommen, so Berger.

Wer im Kanton Tessin die obligatorische Schule verlässt, kommt aber in einer anderen Welt an als in der Deutschschweiz. Der Anteil schulischer Ausbildungen ist

«Wir sind fest davon überzeugt, dass alle Kinder das Recht auf eine qualitativ hochwertige Bildung haben.»

deutlich höher. Die Quote der gymnasialen Maturität liegt bei über 33 Prozent. Fasst man alle drei Maturitätsabschlüsse zusammen, ist das Tessin Spitzenreiter. Selbst bei den Berufslehren wird mehr als jede dritte an einer Vollzeitberufsschule absolviert. Das Tessin unterscheidet sich aber auch in der Zeit vor dem Schuleintritt. Seit Langem besucht ein Grossteil der Kinder den ganztägigen Kindergarten, viele schon ab dem dritten Lebensjahr.

Gegnerinnen und Gegner der Selektion sehen das Tessin darum als Vorbild. Emanue

le Berger wird von ihnen zu Referaten eingeladen wie kürzlich in Bern oder Zürich. Auf Nachfrage betont er: «Wir sind fest davon überzeugt, dass alle Kinder das Recht auf eine qualitativ hochwertige Bildung haben.» Individuelle Unterschiede liessen sich in einem integrativen schulischen Umfeld auffangen und würden sich sogar als positiv erweisen.

Selektion oder zu wenig Frühförderung?

Tatsache ist, dass bei der Aufteilung in Leistungszüge Knaben und vor allem Kinder ausländischer Eltern deutlich häufiger in den tiefsten Niveaus landen. Dies fördert eine Auswertung des Bundesamts für Statistik zutage. Darauf angesprochen gibt Bruno Lüthy zu bedenken: Ob die Abschaffung der Selektion die richtige Massnahme für eine chancengerechtere Förderung wäre, müsste man zuerst untersuchen. Plausibler scheint ihm, dass es an der Förderung vor dem Schuleintritt liege. Starteten Kinder mit einem Rückstand, sei dieser oft bis zum Schluss der Schulzeit ein Handicap. Bevor man über Strukturen rede, sollte man darum eine inhaltliche Diskussion führen.

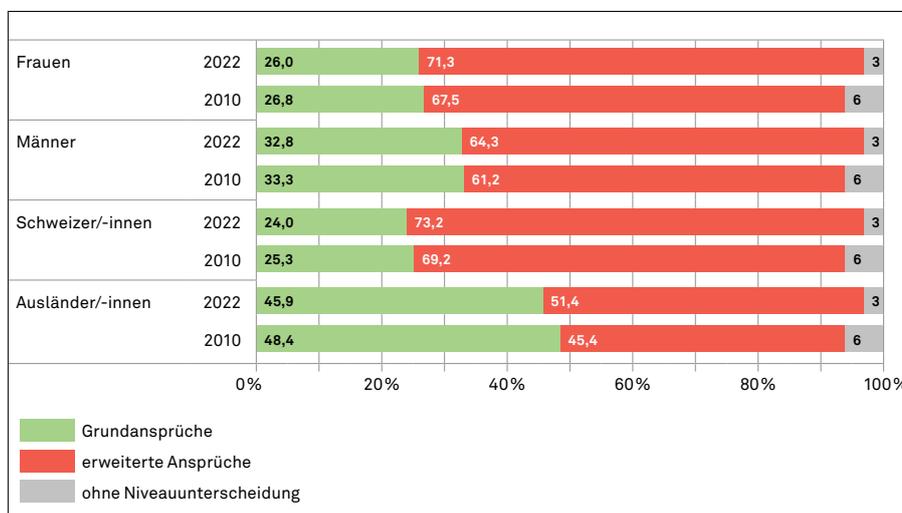
Einen übergeordneten Blick ist dem Bildungssoziologen Thomas Meyer zuzutrauen. Er war bis diesen Sommer Co-Leiter der Tree-Studie, die seit 2001 die Bildungskarrieren Jugendlicher von der Schulzeit bis ins Berufsleben analysiert. Tatsächlich machten kantonale Unterschiede das Vergleichen anspruchsvoll, räumt er ein. Etwas lasse sich aber sagen: Bis jetzt kannten alle Kantone eine Selektion innerhalb der Volksschulzeit. Die Durchlässigkeit zwischen den Leistungsniveaus sei zudem äusserst gering. Insgesamt verstärkte dies den sozialen Einfluss auf den Bildungsweg. Das bestätigten die Resultate der Tree-Studie, sagt er und doppelt nach: «Wenn man den Einfluss der sozialen Herkunft maximieren will, muss man es wie Zürich machen.»

Dort kämpfen viele Eltern darum, dass ihre Kinder es nach der sechsten Klasse ans Langzeitgymnasium schaffen. Knapp jedes dritte Kind eines Jahrgangs geht an die Prüfung. Rund jedes siebte eines Jahrgangs wird dann aufgenommen, ähnlich viele wie in Luzern. ■

Christoph Aebischer

Selektion Sekundarstufe I nach Geschlecht und Nationalität (2010 und 2022)

In Prozent der Schülerinnen und Schüler der 8. Klasse (10. Schuljahr nach Harnos)



Grafik: Darstellung des Bundesamts für Statistik, bearbeitet pu/ca

Er zeigt Schulklassen, was hinter spektakulären Stunts steckt

Text und Foto:
Jonas Wydler

Als junger Lehrer lockte ihn eine Karriere als Stuntman raus aus dem Klassenzimmer in die weite Welt. Heute verbindet Gino Högler seine beiden Leidenschaften: Unterrichten in Bonaduz und Action auf der Kinoleinwand.



«Wir können für das Foto einen Feuerball zünden.» Gino Hägler sagt dies, als wäre es das Normalste der Welt. Nur wenig später kommt aus einem Gasbehälter auf dem Pausenplatz in Bonaduz (GR) eine meterhohe Flamme geschossen. In Actionfilmen werden auf diese Weise Explosionen simuliert. Hägler ist in seinem Element: Seit fast 20 Jahren spielt der Sekundarlehrer als professioneller Stuntman in Filmen und Serien mit – etwa

«Nachdem mich die Kinder im Fernsehen gesehen hatten, fingen sie an, mich zu imitieren.»

bei «Bestatter», «Tschugger» oder «Early Birds». Hauptberuflich unterrichtet er die Fächer Natur und Technik sowie Mathematik. Daneben verbindet der 41-Jährige mit seinen «School of Action» genannten Kursen seine Leidenschaften für Action und fürs Unterrichten.

In seinem Klassenzimmer deutet nichts auf Häglers zweites Standbein mit Verfolgungsjagden und Stürzen hin. Auf der Wandtafel stehen Mathematikaufgaben, auf der Fensterbank offenbart ein Torso aus Plastik seine Blutbahnen und Organe.

Wo ist Hägler mehr in seinem Element: Auf dem Filmset oder im Klassenzimmer? Wenn er lange kein Filmengagement in Aussicht habe, werde er nervös, sagt er. «Dann finde ich mein Leben als Lehrer etwas bünzlig.» Nach der Arbeit auf dem Filmset wiederum kehre er gern ins «bünzlige Leben» zurück. Denn

die Klasse fordere ihn genauso wie das Filmmachen, nur anders: «Die Arbeit mit Jugendlichen ist sinnstiftend und spannend», so der Lehrer.

Erste Stunterfahrungen sammelte Hägler als 23-jähriger Primarlehrer. In den Sommerferien absolvierte er eine Ausbildung beim bekannten Hollywood-Stuntman Oliver Keller. Kurz danach hängte er den Lehrerberuf an den Nagel und verfolgte fast zehn Jahre lang eine Filmkarriere. In dieser Zeit war er oft im Ausland unterwegs, auch in den USA.

Teilzeit-Stuntmen haben es nicht leicht

Diesen aufregenden Lebensabschnitt, in dem er von Filmset zu Filmset reiste, möchte er nicht missen. «Das Rockstarleben ist eine Zeit lang aufregend, aber vor allem auch rastlos und anstrengend», sagt er heute. Abend- und Wochenendeinsätze, kurzfristige Verschiebungen, viele Reisen und das unsichere Einkommen seien nicht gerade förderlich für ein gesundes Sozialleben. «Die Einnahmen sind nicht planbar. Deshalb ist es in der Schweiz kaum möglich, nur von Stunts zu leben», sagt er. Das liegt einerseits am kleinen Publikum, andererseits aber auch daran, dass Action in hiesigen Filmen und Serien eher selten zu sehen ist.

Hägler's Prioritäten haben sich über die Zeit verändert und es zog ihn wieder zurück ins Schulzimmer: Er absolvierte die Ausbildung zum Sekundarlehrer und arbeitet seither in Bonaduz. «Hier habe ich ein geregeltes Einkommen und einen geregelten Tagesablauf. Ich bin zu Hause für die Familie – und ab und zu gehe ich noch zum Film. Die Kombination ist super.» Auch wenn



Gino Hägler (in der Luft) legt sich ins Zeug, um den Kinofilm «Der Bestatter» spektakulär aussehen zu lassen. Foto: ZVG

es als Teilzeit-Stuntman nicht immer einfach sei, am Ball zu bleiben: «Je älter ich werde, desto mehr Aufwand muss ich betreiben. Ich investiere viel ins Training und mache täglich Sport», sagt er.

Kinder rollten Treppen hinunter

Die Idee von Showkämpfen mit Schülerinnen und Schülern hatte Hägler schon zu Beginn seiner Stuntkarriere. «Nachdem mich die Kinder im Fernsehen gesehen hatten, fingen sie damit an, mich zu imitieren. Sie fielen um oder rollten Treppen hinunter. Dabei haben sie sich teils echte Schmerzen zugefügt.» Hägler wollte ihnen zeigen, dass es bei Stunts darum geht, etwas möglichst gefährlich und spektakulär aussehen zu lassen – ohne dabei Schaden zu nehmen. Gesagt, getan: Die Übungen in der Turnhalle seien so gut angekommen, dass bald auch andere Lehrpersonen bei ihm anklopfen und das Angebot für ihre Klasse in Anspruch nehmen wollten.

Kinder lernen Filmsprache kennen

Im Rahmen seiner Masterarbeit entwickelte Hägler die «School of Action»-Kurse, die er auf Anfrage durchführt. Schülerinnen und Schüler führen unter seiner Anleitung einfache Stunts durch und filmen sich dabei. Sie konzipieren kurze Actionszenen und

«Ich war noch nie in eine Schlägerei verwickelt. Ich kann nur sagen, wie sie auf dem Bildschirm gut aussieht.»

lernen so die grundlegenden Elemente der Filmsprache kennen. «Wir bearbeiten die gefilmten Sequenzen. Die Teilnehmenden erkennen so den Einfluss von Schnitt, Toneffekten und Musik auf die Wirkung einer Szene», sagt er. Schliesslich sollen sie zwischen Realität, Fiktion und Fälschung unterscheiden können.

Schülerinnen und Schüler fragen Hägler regelmässig, ob er diese oder jene Actionszene gesehen habe und wie sie gemacht sei. «Diese Faszination hat mich selber auch zum Film gebracht.» Für ihn stehe dabei nicht die Gewalt an sich, sondern die Machart im Zentrum. So weiss Hägler auf die Frage, ob eine brutale Filmszene authentisch war, keine Antwort: «Ich war noch nie in eine Schlägerei verwickelt. Ich kann nur sagen, wie sie auf dem Bildschirm gut aussieht.»

Als Lehrer, Stuntman und Vater von zwei Töchtern hat Hägler zu Themen wie Gewaltdarstellung und Mediennutzung in der Schule eine dezidierte Haltung. Besonders die Medienkompetenz müsste seiner Meinung nach an Bedeutung gewinnen. «Wir können immer weniger kontrollieren, was Kinder und Jugendliche konsumieren. Mittlerweile bist du froh, wenn sie einen Film schauen, der länger als 15 Sekunden dauert und eine echte Handlung hat», sagt er.

Verbot ist Verdrängung

Ein anderes grosses Thema ist die Bildschirmzeit – einige Schulen verbieten die Smartphonennutzung gänzlich. Hägler hält dies für



Kinder und Jugendliche lernen in den Kursen von Gino Hägler den Unterschied zwischen Realität und Fiktion. Foto: ZVG

zu einfach: «Wir müssen mit der Zeit gehen. Ein Verbot ist eine Verdrängung. Das ist noch kein pädagogischer Ansatz.» Eine Bildungsinstitution sollte seiner Meinung nach einen anderen Anspruch haben: «Man lässt zumindest eine beschränkte Nutzung zu, thematisiert sie und lehrt damit umzugehen.»

Auch die viel beklagte Gewalt unter Jugendlichen beobachtet Hägler nicht: «Ich habe seit Jahren keine physische Gewalt mehr an unserer Schule gesehen.» Vielleicht sei das aber auch ein Problem: Die Gewalt verlagere sich in den digitalen Raum und sei somit weniger sichtbar.

Hägler ist daran, seine «School of Action»-Kurse weiterzuentwickeln – hin zu einer ganzen Themenwoche im Zeichen der Medienkompetenz. Mit Gästen, die verschiedene Perspektiven

«Ich habe seit Jahren keine physische Gewalt mehr an unserer Schule gesehen.»

wie Faktenchecks oder künstliche Intelligenz abdecken. Er ist überzeugt, dass die Nachfrage sowie die Neugier und der Wille bei Jugendlichen gross wären. «Mein Problem ist eher: Ich habe einen so vollgepackten Alltag.» Der Lehrerberuf sei sein Ausgleich zum Stunt. Und umgekehrt. Und apropos Ausgleich: Jetzt ist genug geredet. Es ist Zeit, das Titelfoto für diese Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ zu schiessen – natürlich mit einem Feuerball im Hintergrund. ■

Weiter im Netz

school-of-action.com

Jedes Schulkind hat seine eigene Vorstellung von Gesundheit

Kinder entwickeln basierend auf Erfahrungen, Interessen oder erworbenem Wissen ihre eigenen Ideen, was gesund ist. Diese lassen sich als Ausgangspunkt für Gespräche und als Zugang zu Gesundheitsthemen nutzen.

Mali ist neunjährig und sie weiss, was ihr guttut: «Gesundheit bedeutet für mich das Wichtigste im Leben. Wenn ich gesund bin, fühle ich mich sehr gut und dankbar.» Die Stiftung Éducation 21 hat sich für ihr Dossier «Wie geht es uns?» in einer Berner Schulklasse in Belp umgehört und die Kinder gefragt, was ihnen Gesundheit bedeutet. Eines der Schulkindern meinte: «Süssigkeiten und viel Zucker machen mich krank. Ich esse gesunde Sachen, oder im Sommer gehe ich nicht mit Pulli und Jacke raus.»

Die Kinder haben diese Einstellungen entwickelt, bevor die Themen an der Schule behandelt worden sind. Ihre individuellen Vorstellungen, auch Präkonzepte genannt, bringen sie dann in den Unterricht mit. Das Dossier «Wie geht es uns?» zeigt auf, wie diese Vorstellungen entstehen. Es enthält didaktische Vorschläge, wie die Schule diese im Unterricht nutzen kann und Materialien zur Umsetzung.

Was Gesundheitsvorstellungen prägt
Beeinflusst werden Gesundheitsvorstellungen vom eigenen Naturell, dem Umfeld, in dem Schülerinnen und Schüler aufwachsen, wie sie erzogen werden und welche persönlichen Erfahrungen und Interessen sie mit dem Thema verbinden. Die Spannweite reicht von «Ich

weiss es nicht» bis zu stark ausdifferenzierten persönlichen Meinungen und Werthaltungen. Kinder mit weniger differenzierten Gesundheitsvorstellungen nehmen Gesundheit und Krankheit dabei stärker als unterschiedliche Konzepte wahr. Ältere Schülerinnen und Schüler erweitern den Gesundheitsbegriff eher und differenzieren: «Gesundheit bedeutet für mich Familie und Freunde. Stirbt ein Elternteil oder eine verwandte Person, macht mich das krank», sagt Chantal und integriert dabei das soziale Umfeld in ihre Gesundheitsvorstellung.

Gesundheit eignet sich ausgezeichnet als Unterrichtsthema im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). BNE versteht Gesundheit umfassend. Das heisst: Neben Körper und Psyche werden auch das soziale Umfeld und die natürliche Umwelt miteinbezogen. Der BNE-Unterricht reichert also nicht nur bestehende Gesundheitskonzepte an, sondern motiviert Kinder und Jugendliche, ihre Vorstellungen zu reflektieren. Wichtig dabei ist, die individuellen Vorstellungen frühzeitig zu erheben. So kann im Unterricht darauf eingegangen werden.

Vorstellungen als Ausgangspunkt
Damit man Gesundheitsvorstellungen als Ausgangsbasis nutzen kann, müssen Kin-

der diese in Texten, Bildern oder Handlungen ausdrücken. Folgende Fragen helfen dabei:

- Was bedeutet für dich Gesundheit?
- Wie fühlst du dich, wenn du gesund beziehungsweise nicht gesund bist?
- Was kannst du unternehmen, damit du gesund bleibst?
- Wie hängt deine Gesundheit mit der natürlichen Umwelt zusammen?

Viele Schülerinnen und Schüler verbinden Gesundheit mit Naturphänomenen. Max

«Damit ich gesund bleibe, esse ich gesund, mache Sport und dehne mich.»

weiss zum Beispiel: «Ich werde krank, wenn ich im Winter mit kurzen Hosen herumlaufe.» An solche Aussagen können Lehrpersonen anknüpfen. Sie können etwa den Einfluss der natürlichen Umwelt auf die Gesundheit thematisieren.

Ein anderes häufiges Muster in Gesundheitsvorstellungen deutet an, dass Kinder selbst etwas zur Gesundheit beitragen können. Luana findet: «Damit ich gesund bleibe, esse ich gesund, mache Sport und dehne mich.» Häufig werden Ernährung und Bewegung als Bereiche erkannt, auf die man Einfluss hat und Verantwortung für die Gesundheit übernehmen kann. Darauf können Gespräche folgen, ob und wie das auch bei Naturbegegnungen, dem zwischenmenschlichen Umgang in der Klasse oder für die Freizeitgestaltung gilt. ■

Tanja Stern von Éducation 21

Weiter im Netz

Themendossier «Wie geht es uns?»: [education21.ch > de > themendossier > wie-geht-es-uns](https://education21.ch/de/themendossier/wie-geht-es-uns)



Fragt man Kinder danach, was gesund ist, hat jedes sein eigenes Bild dazu. Foto: ZVG

Bei der frühkindlichen Bildung hinkt die Schweiz hinterher

Der neuste Bildungsbericht der OECD zeigt auf, wo die Schweiz im Vergleich zu anderen Ländern noch Luft nach oben hat. Besonders die vorschulische Förderung und die Arbeitszeit von Lehrpersonen stechen dabei ins Auge.

Die Forschungszunft ist sich einig. Die frühkindliche Bildung spielt eine entscheidende Rolle für die Entwicklung und das Wohlbefinden von Kindern. Wie aus dem jüngsten Bericht «Bildung auf einen Blick» der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) hervorgeht, haben viele der 38 Mitgliedsstaaten gute Voraussetzungen in diesem Bereich.

So nehmen in besagten Ländern etwa 84 Prozent der Drei- bis Fünfjährigen an Bildungsgängen teil. Bei den jüngeren Kindern sind es bedeutend weniger. Lediglich 32 Prozent der bis zweijährigen Kinder können bei kostenlosen Programmen zur frühkindlichen Bildung und Betreuung mitmachen.

Die Unterschiede zwischen den Staaten, die untersucht wurden, sind erheblich. Um diese zu beschreiben, wird der Begriff

In acht OECD-Ländern gibt es keine sogenannten Kinderbetreuungslücken.

der Kinderbetreuungslücke verwendet. Dabei handelt es sich um den Zeitraum zwischen dem Ende der Auszahlung des Elterngeldes – beziehungsweise der Mutterschaftsentschädigung – und dem Beginn der staatlich finanzierten frühkindlichen Bildung.

Schweiz: Lücke von vier Jahren

In acht OECD-Ländern gibt es diese sogenannten Kinderbetreuungslücke nicht, da die frühkindliche Bildung nahtlos auf die Phase folgt, in der Elterngeld ausbezahlt wird. Die Schweiz hingegen weist eine überdurchschnittlich hohe Kinderbetreuungslücke von vier Jahren auf, schreiben die Verfasserinnen und Verfasser des Berichts. Dies wirkt sich laut Bericht besonders zum Nachteil von Kindern aus, die sozioökonomisch schwächer aufgestellt sind.

Denn diese haben in der Regel weniger oft die Möglichkeit, an solchen Programmen teilzunehmen. Während in der Schweiz lediglich zwölf Prozent der Kinder aus Familien des unteren Einkommensdrittels im Alter von null bis zwei Jahren eine solche Kinderbetreuung in

Anspruch nehmen, sind es beim oberen Einkommensdrittel 57 Prozent. Dies entspricht einer Differenz von 45 Prozent, während der OECD-Durchschnitt lediglich einer Differenz von 19 Prozent entspricht.

Gemäss dem Bericht hilft die frühkindliche Bildung, die Entwicklungsunterschiede zwischen den Kindern zu verringern. Um die Einschreibung von Kindern und Jugendlichen in Bildungsinstitutionen zu erhöhen, hoben zwölf Mitglieds- und Beitrittsstaaten in den vergangenen zehn Jahren die Anzahl schulpflichtiger Jahre an. Obwohl die Schweiz nicht zu dieser Gruppe gehöre, betrage die hiesige Schulpflicht elf Jahre zwischen dem 4. und 15. Lebensjahr. Diese Anzahl entspreche exakt dem OECD-Durchschnittswert, wie es heisst.

Auffallend ist auch, dass die Schweiz durchaus Geld ausgibt für die frühkindliche Bildung. So heisst es in der Studie, dass öffentliche Investitionen in der Schweiz dafür im Verhältnis zum Bruttoinlandprodukt (BIP) zwischen 2015 und 2021 um neun Prozent gestiegen seien. Die OECD-Staaten haben im gleichen

Zeitraum ihre Ausgaben für die frühkindliche Bildung im Schnitt im selben Mass erhöht.

Schweizer Lehrpersonen arbeiten mehr

Der zweite Bereich, in dem die Schweiz im Bericht auffällt, ist die Arbeitszeit der Lehrerinnen und Lehrer. Die vertraglich vereinbarten Unterrichtsstunden variieren stark. In der Schweiz sind Lehrpersonen der Sekundarstufe I zu jährlich 750 Unterrichtsstunden verpflichtet – Vor- sowie Nachbereitung oder Elterngespräche sind darin nicht enthalten. Der OECD-Durchschnitt liegt lediglich bei 706 Unterrichtsstunden pro Jahr.

Der jährlich erscheinende Bericht «Bildung auf einen Blick» untersucht die Bildungssysteme der 38 OECD-Länder und weiterer ausgewählter Staaten. ■

Alex Rudolf

Weiter im Netz

tinyurl.com/357jbz4k



Die Unterschiede zwischen den OECD-Staaten in der vorschulischen Förderung sind erheblich.

Foto: iStock/Famveld

Im Team zum Lehrabschluss

Text:
Marcel
Hegetschweiler

Fotos:
Philipp Baer

Eine von zehn Lehren endet mit einem Abbruch. Für den Erfolg sind Vertrauen und eine gute Kommunikation wichtig, denn Berufsbildung ist seit jeher eine Teamleistung. BILDUNG SCHWEIZ hat eine Metallbaufirma besucht, um mehr darüber zu erfahren.



Berufsbildner Yannic Edelmann (links), der Lernende Joel Fauster (Mitte) und Ex-Berufsbildner Roland Gubler von der Firma R&G Metallbau in Ellikon.

Bereits am frühen Montagmorgen springen in der Produktionshalle der Firma R&G Metallbau in Ellikon an der Thur die Funken. Der Lernende Joel Fauster steht an einem schweren Stahlisch und schweisst zwei Rohlinge zu einem Winkel zusammen. Konzentriert blickt er durch seinen Schweißhelm und führt das Schweißgerät möglichst ruhig über die Verbindungsstelle, um eine gleichmässige Naht hinzukriegen.

Etwas abseits steht der Berufsbildner von Joel – Yannic Edelmann – und schaut seinem Schützling zu. Seine Rolle als Lehrlingsbetreuer beim Unternehmen hat er erst seit

Gegenseitiges Vertrauen, Ehrlichkeit und eine klare Kommunikation sind zentral für eine erfolgreiche Teamarbeit.

letztem Sommer inne. «Mit der Praxisausbildung von Joel habe ich meist nicht direkt zu tun», erklärt Edelmann. «Dafür sind bei uns die Werkstatt- oder Projektleitenden zuständig. Meine Aufgabe ist die Betreuung des Lernenden in allen anderen Belangen. Ich behalte sein Wohlbefinden und seine schulischen Leistungen im Blick und kümmere mich um all das Administrative im Hintergrund, wie etwa das Organisieren seiner Kurse.»

Joel hat bereits ein eidgenössisches Fähigkeitszeugnis (EFZ) als Metallbauer in der Tasche. Daher fällt ihm das Schweißen des Holzverbinders auch nicht sonderlich schwer. «Joel hat soeben eine Zusatzlehre zum Metallbaukonstrukteur bei uns begonnen», erklärt Edelmann. «Um die Betriebsabläufe bei uns kennenzulernen, macht er darum in den ersten Wochen ein Werkstattpraktikum. Als Konstrukteur wird er nachher im Büro Pläne zeichnen für die Metallbauer. Da ist es wichtig zu wissen, welche Abläufe wir in der Werkstatt haben.»

Vertrauen ist zentral für erfolgreiche Teamarbeit

Die Beziehung zwischen Edelmann und Joel scheint zu stimmen: Wenn sie miteinander sprechen, wirkt es oft kollegial, sie scherzen, lachen. «Ein Lernender wie Joel ist fast schon ein Selbstläufer», sagt der Auszubildende auf die Frage nach ihrer Beziehung zueinander. «Da er bereits eine Lehre absolviert hat, weiss er, worauf es ankommt.»

Dass dies nicht bei allen Lernenden der Fall ist, weiss Edelmanns Vorgänger Roland Gubler. 15 Jahre lang war er für die Lernendenausbildung bei R&G Metallbau zuständig. Dabei hatte er auch zwei problematische Lehrverhältnisse, die in Lehrabbrüchen endeten. Während im einen Fall eine Lernende infolge eines Unfalls die Büroarbeit

aufgeben musste, stand beim anderen ein Vertrauensbruch im Zentrum. «Bei diesem Lernenden wurden sowohl die Leistungen in der Schule als auch im Betrieb immer schlechter. Er hatte auch mit einem Suchtverhalten zu kämpfen: Er war seinen PC-Spielen verfallen, spielte jeweils bis nachts um vier Uhr. Wenn seine Eltern dann am Morgen zur Arbeit gingen, ist er öfters mal nicht bei uns erschienen», so Gubler. Mehrmals habe man mit ihm und seinen Eltern Gespräche geführt. Dabei habe er immer Versprechungen gemacht, aber nie eingehalten. Als er zu Beginn des vierten Lehrjahres einen überbetrieblichen Kurs nicht besucht hatte, wurde der Lehrvertrag aufgelöst.

Wenig überraschend nennt Gubler das gegenseitige Vertrauen als einen zentralen Punkt für eine erfolgreiche Teamarbeit zwischen Berufsbildenden und Lernenden. Weiter brauche es Ehrlichkeit und eine klare Kommunikation: «Für Lernende ist wichtig zu wissen, dass sie zum Lehrmeister gehen können, ohne sich zu genieren oder gar Angst zu haben.»

Ehrliche Kommunikation als Schlüssel

Urs Solèr ist Leiter der Lernendenberatungsstelle Kabel im Kanton Zürich. Die Lernenden, die aufgrund von Problemen zu ihm kommen, hätten zwar immer wieder andere Umstände. Oft gehe es aber um eine ungenügende Kommunikation mit den Auszubildenden, auf die unklare Erwartungen oder Missverständnisse folgen. «Viele Lehrvertragsauflösungen, die aufgrund von Problemen im Betrieb geschehen, haben mit einer schwierigen Beziehung zum Auszubildenden zu tun», so Solèr. «Wie es aber zur Auflösung des Lehrvertrags kommt, hat ganz unterschiedliche Gründe. Es kann sein, dass sich Lernende und Berufsbil-



Das Schweißen fällt Joel Fauster leicht, da er bereits eine Lehre als Metallbauer abgeschlossen hat.

dende von Anfang an nicht gut verstehen. Oder die Beziehung hat durch andere Schwierigkeiten gelitten.»

Im Jahr 2022 wurden in der Schweiz gemäss Bundesamt für Statistik von insgesamt rund 197 000 bestehenden EFZ-Lehrverträgen 21 781 aufgelöst. In 1199 Fällen hängt die Vertragsauflösung mit dem Lehrbetrieb zusammen. In 1594 Fällen war ein Konflikt zwischen den Vertragsparteien die Ursache und in 18 986 Fällen standen «Auflösungsgründe in Bezug auf die lernende Person» im Vordergrund. Genauer aufgeschlüsselt werden diese nicht. In zwei Fällen sind die Gründe unbekannt.

Die zwei Fälle von Lehrabbrüchen, die Gubler beschreibt, gehören sicher zu dieser grössten Kategorie: Einerseits ein Fall, in dem die Lernende kein Verschulden am Abbruch ihrer Lehre hatte, weil sie einen Unfall hatte. Andererseits ein Fall, in dem der Lernende zumindest eine Mitschuld trug, weil er ein Gaming-Problem hatte. Damit eine gute Kommunikation eine Vertrauensbasis schaffen kann, in der

Man muss sich trotz Stress die Zeit reservieren, um eine klare und ehrliche Kommunikation aufzubauen.

Lernende den Mut finden, sich zu öffnen und ihre Probleme anzusprechen, braucht es Bemühungen von beiden Seiten. «Doch gerade, wenn Lernende ein wenig verschlossen und ruhig sind, kann man sie noch so oft dazu einladen, bei Problemen zu einem zu kommen. Einige öffnen sich nie wirklich oder erst, wenn es zu spät ist», so Gubler.

Anna Bolliger von Plan B, einem Beratungsangebot der Wirtschaft- und Kaderschule KV Bildung Bern, hört in ihren Beratungen regelmässig, dass Lernende aus Angst vor Konsequenzen oft nicht die Wahrheit sagen. «Sie verschweigen dann Noten, weil diese nicht den Erwartungen – den eigenen oder denen des Ausbildungsbetriebs – entsprechen. Oder sie trauen sich nicht, bei Unklarheiten nochmals nachzufragen», berichtet Bolliger. Damit das Vertrauensverhältnis zwischen einem Auszubildenden und seinen Lernenden stimmt, ist für die Beraterin eine gute und ehrliche Kommunikation «auf beiden Seiten ein Schlüsselaspekt».

KMU bieten Vorteile für die Teamarbeit

Hier scheint sich der Kreis zu schliessen: Damit eine erfolgreiche Teamarbeit zwischen Lernenden und ihren Auszubildenden gelingen kann, braucht es gegenseitiges Vertrauen. Dieses wiederum wird durch eine klare und ehrliche Kommunikation auf beiden Seiten aufgebaut und dafür «muss man sich – trotz Druck und Stress im Tagesgeschäft – die



Die Beziehung zwischen Ausbilder Yannic Edelmann (links) und Lehrling Joel Fauster ist kollegial und locker.

Zeit reservieren», wie Gubler sagt. Denn die Ausbildung von Lernenden wird in der Schweiz grösstenteils von kleineren und mittleren Betrieben (KMU) bewerkstelligt. Deren Berufsbildnerinnen und -bildner führen ihre Schützlinge meist parallel zu ihren sonstigen Arbeiten in einen Beruf ein. Ein Vorteil in KMU ist, dass durch die kurzen Wege auch verschiedene Mitarbeitende bei der Ausbildung mit-helfen können. Damit kann das Team aus Lehrmeister und Lernenden bei Bedarf erweitert werden. Dies sieht auch der angehende Metallbaukonstrukteur Joel Fauster als Vorteil: «Wenn ich zum Beispiel ein Computerprogramm noch nicht verstehe, kann ich zu derjenigen Person gehen, die es am besten beherrscht.»

Aus diesem Grund würde normalerweise auch nicht Yannic Edelmann den von Joel Fauster gefertigten Holzverbinder auf seine Tauglichkeit überprüfen, sondern ein Mitarbeiter der Werkstatt. Doch diesmal zückt Edelmann selbst den Massstab und kontrolliert, ob alle Löcher den korrekten Durchmesser aufweisen. «Sieht gut aus», meint der Ausbilder zu seinem Lernenden und beide lächeln. «Gut geschweisst, minimal verzogen. Jetzt kannst du es scharfkantig verschleifen.»

BERATUNGSSTELLE FÜR LERNENDE

Die Lernendenberatungsstelle Kabel moderiert Gespräche zwischen den Lernenden, Betrieben und weiteren Involvierten. Sie sucht bei Konflikten, Missverständnissen oder Fragen während der Berufslehre gemeinsam nach Lösungen. Mehr Informationen: kabel-berufslehre.ch

Von Spielkarten bis Streichhölzer: So gelingt die Gruppeneinteilung

Wer Schulklassen in Gruppen einteilen muss, kennt das Problem: Je nach Aufgabenstellung braucht es eine andere Vorgehensweise. Hier werden neun gängige Methoden mit ihren Vor- und Nachteilen präsentiert.

Ob im Turnunterricht oder bei Gruppenarbeiten: Das Einteilen von Schülerinnen und Schülern in kleinere Grüppchen kann schwierig werden. Manche blasen Trübsal, weil sie zum Beispiel nicht mit dem besten Freund zusammenspannen können. Andere finden die Zusammensetzung der Teams unfair, weil sie kräftemässig unausgeglichen sind. Und wieder andere sind frustriert, weil sie als letzte Person ausgewählt wurden – der Selbstwert leidet.

Wer eine grössere Gruppe in mehrere kleinere Gruppen unterteilt, kann vieles falsch machen. Dabei gibt es zuerst eine grundsätzliche Unterscheidung zu treffen: zwischen freiwilliger und zufälliger Gruppeneinteilung. Die freiwillige Methode sei für die Teilnehmenden oftmals die angenehmste, schreiben Jana Brehmer und Sebastian Becker von der

*Die zufällige
Gruppeneinteilung sollte als
normal empfunden werden.*

Universität Göttingen in ihrem Papier «Gruppeneinteilung ... mit abwechslungsreichen Methoden». Denn die Gruppenmitglieder fühlen sich wohl untereinander. Diese Methode eignet sich daher besonders, wenn etwas Persönliches besprochen werden soll. Auch sensible Inhalte wie etwa der Aufklärungsunterricht werden deshalb bestenfalls in selbst gewählten Gruppen durchgeführt.

Das Problem dabei sei jedoch, dass sich bei verschiedenen Aufträgen auf diese Weise wohl immer wieder dieselben Zusammensetzungen ergeben würden. So werde das soziale Lernen nicht gefördert. Dabei geht es gemäss Lehrplan 21 darum, dass Kinder unter anderem Kompetenzen wie Selbstreflexion, Selbstständigkeit, Eigenständigkeit, Kooperationsfähigkeit und Konfliktfähigkeit erlangen.

Hier liegt auch die Stärke der zufälligen Einteilung von Gruppen. So lernen die Teilnehmenden mit anderen zusammenzuarbeiten und bereits etablierte Gruppen werden aufgesplittet. Brehmer und Becker verweisen aber darauf, dass es besonders bei jüngeren Teilnehmenden zu Irritationen kommen kann, wenn eine Gruppe zufällig erstellt wird. «Daher soll-

ten sie es so früh wie möglich lernen, damit diese Art der Gruppeneinteilung als normal empfunden wird.»

BILDUNG SCHWEIZ hat die besten Methoden zur zufälligen Einteilung von Gruppen zusammengetragen und zeigt Vor- und Nachteile auf.

1. Der Klassiker

Die schnellste Möglichkeit, Gruppen einzuteilen, ist das Nummerieren. «Wir zählen abwechselungsweise auf zwei», ist eine Ansage, die wohl alle noch aus dem Sportunterricht kennen. Die Vorteile liegen auf der Hand: Mit dieser Methode benötigt man kein Material. Nachteilig ist, dass möglicherweise ungleich starke Teams resultieren. Wird die Methode zudem immer wieder angewandt, stehen jene Personen, die gerne zusammen im Team sein möchten, wohl von Beginn weg in einer Zweierreihe da, wenn der Unterricht losgeht.

2. Der Oberflächliche

Alle, die blondes Haar haben, gehören zu Team A und alle Dunkelhaarigen sind Teil von Team B. Wer auf diese Weise Gruppen erstellt, kann auf viele oberflächliche Merkmale aller Teilnehmenden zurück-

greifen, wie zum Beispiel Anfangsbuchstabe des Namens oder Schuhgrösse. Auch hier besteht die Möglichkeit, dass die Zusammensetzung der Gruppen unfair ist, was die Leistung angeht. Jedoch lässt sich mit den Merkmalen, die man wählt, ein wenig steuern, welche Personen zusammen eine Einheit bilden sollen.

3. Der Zufallsgenerator

Bei der einen Hälfte der Streichhölzer fehlt der bunte Zündkopf, bei der anderen nicht. Die Teamleitung hält die Streichhölzer nun so in die Luft, dass alle gleich aussehen. Anschliessend soll jedes Mitglied der Gruppe ein Streichholz ziehen. Jene mit Zündkopf sind in einem Team, die andere Gruppe besteht aus jenen, die keinen Zündkopf an ihrem Streichholz vorgefunden haben. Da diese Art von Gruppeneinteilung zufällig erfolgt, hat die Spielleitung keine Macht darüber, wie ausgeglichen die Gruppen hinsichtlich Stärken und Schwächen sein werden.

4. Das Wortpaar

Die Leitung der Gruppe verteilt Zettel, auf denen Wörter oder Teilsätze stehen. Jeweils zwei dieser Zettel passen zueinander. Beispielsweise «Liebes» und «Kum-



Ob im Sport oder bei Gruppenarbeiten: Die Einteilung in Gruppen ist oftmals eine heikle Sache, wenn sie fair sein soll. Foto: iStock/FatCamera



Das Ziehen von Streichhölzern bietet sich etwa an, um eine Gruppe in unerwartete Paarkonstellationen zu unterteilen. Foto: iStock/Avdeev_80

mer» oder «Herz» sowie «Schmerz». Anstelle von Wortpaaren kann man auch auf Teile von Sprichworten oder Redewendungen zurückgreifen: «Was ich nicht weiss» und «Macht mich nicht heiss». Jene Personen, welche die zusammengehörenden Zettel gezogen haben, bilden ein Team. Der Vorteil: Bei Gruppen, die sich noch nicht so gut kennen, kommt man bereits bei der Suche nach der Partnerin oder dem Partner mit anderen ins Gespräch. Das lockert die Stimmung.

5. Der Verworrene

Man hält eine bestimmte Anzahl Fäden so in der Hand, dass nur die jeweiligen Enden zu sehen sind. Nun muss sich jedes Gruppenmitglied für ein Fadenende entscheiden. Das Bündel Fäden wird nun losgelassen, woraufhin immer zwei Personen denselben Faden in den Händen halten. Diese beiden Personen bilden schliesslich ein Team. Auch diese Methode lockert die Stimmung auf, weil womöglich noch Knöpfe im Faden gelöst

werden müssen, um herauszufinden, wer mit wem im Team ist.

6. Die Geburtstagskinder

Die Teilnehmenden sollen sich in einer Reihe aufstellen. In der einen Ecke stehen jene, die im Januar zur Welt gekommen sind und in der anderen Ecke platzieren sich die Dezember-Kinder. Die Reihenfolge dazwischen von Februar bis November sollen die Gruppenteilnehmenden unter sich ausmachen. Diese Methode erfordert, dass man sich untereinander austauscht und sich sogar ein wenig kennenlernt. Ist die Reihe erstellt, kann die Gruppenleitung dank Durchzählen beliebig grosse Gruppen erstellen.

7. Die persönliche Info

Alle Teilnehmenden überlegen sich, wohin sie am liebsten in die Ferien reisen. Der Anfangsbuchstabe der Antwort bestimmt den Platz, den die jeweilige Person in der Reihe einnimmt. Natürlich kann auch eine andere persönliche Frage gestellt

werden, von der Lieblingssportart bis hin zum Lieblingsfilm. Mit dieser Information lernen die Teilnehmenden etwas über einander – das Eis ist gebrochen. Anschliessend wird die Reihe anhand von Durchzählen in beliebig grosse Gruppen unterteilt.

8. Das Tier

Mittels Zettel wird den Teilnehmenden ein Tier zugeteilt. Die Anzahl Tiere stimmt mit der Anzahl Gruppen überein, die gebildet werden sollen. Anschliessend bewegen sich die Personen so durch den Raum, wie es das Tier tun würde. Dabei dürfen auch Geräusche eingesetzt werden. Dieselben Tiere sollen sich finden und zusammenschliessen. Da die Bewegung an sich eine grosse Rolle spielt bei dieser Methode, wirkt sie auch aktivierend auf die Teilnehmenden. Eine angeregte Gruppenarbeit wird folgen.

9. Das Kartenspiel

Sehr simpel, aber effektiv ist diese Gruppenteilung. Hierfür braucht man lediglich einen der Gruppengrösse angepassten Stapel Spielkarten. Alle Teilnehmenden ziehen eine Karte und werden so beliebig gruppiert. Etwa jene, die rot gezogen

Mit persönlichen Infos lernen die Teilnehmenden etwas über einander – das Eis ist gebrochen.

haben, gegen jene, die schwarz gezogen haben. Oder es kommen jene zusammen, die Ecke beziehungsweise Herz, Schaufel oder Kreuz hatten. Möglich ist auch, dass diejenigen in einer Gruppe sind, die dieselbe Zahl gezogen haben. Diese Methode kann verwendet werden, wenn es schnell gehen muss. ■

Alex Rudolf

Entscheidungen müssen nicht alle begrüßen – mittragen aber schon

Ein Team kann einen Weg auch einschlagen, wenn nicht alle mit der Entscheidung einverstanden sind. Der amerikanische Unternehmer Jeff Bezos beschrieb 2017, unter welcher Voraussetzung dies dynamischer und Erfolg versprechender ist als Konsens.

In einem Brief an die Aktionärinnen und Aktionäre befragte das Kommunikationsteam des amerikanischen Onlineversandhändlers Amazon im April 2017 ihren Chef Jeff Bezos. Im Brief ging es unter anderem um das Tempo von Entscheidungen beziehungsweise um die Trägheit, die entstehen kann, wenn man eine Entscheidung erst fällt, wenn man sich sicher ist.

Einvernehmlich macht langsam

Im Rahmen dieser kleinen Serie sind die Auswirkungen seiner Überlegungen auf die Zusammenarbeit interessant: Ein Team, das vorwärtskommen will, sollte nicht zu sehr auf einmütige Entscheidungen pochen. Denn Konsens ist schwierig zu erreichen und im Endeffekt eben – langsam. Nebenbei gesagt: auch uninspirierend. Es geht anders. Das Management-Prinzip dazu wurde irgendwann in den 1980er-Jahren



Illustration: iStock/grivina

erstmalig erwähnt. Bezos brachte es in seinem Brief englisch prägnant auf eine eingängige Kurzformel: Disagree and Commit.

Widerspruch, aber konstruktiv

Umschreiben lässt sich diese Formel etwa mit der Haltung, eine Entscheidung zwar nicht zu teilen, aber sie dennoch mitzu-

tragen. Das heisst nun natürlich nicht, einen Entscheidung, der einem missfällt, murrend zu schlucken. Wer dies tut, wird sich nicht engagieren, schlimmstenfalls sogar den eingeschlagenen Weg sabotieren. Erfolg versprechender und auch befriedigender ist es, wenn man seine andere Haltung klar manifestiert. Aber ebenso klar soll man zum Ausdruck bringen, dass man die gefällte Mehrheitsentscheidung akzeptiert und konstruktiv bleibt.

Der Vorteil dabei ist – damit wären wir wieder beim Tempo –, dass ein Team sich selbst nicht blockiert. Es geht weiter und kennt erst noch kritische Einwände zum gewählten Vorgehen. Daran kann es wachsen und den Weg korrigieren, falls sich die Argumente im Verlauf der Zeit als stichhaltig erweisen. ■

Christoph Aebischer

Anzeige

SCHULREISEN INS WELTALL

Im Planetarium reisen Sie mit Ihrer Klasse in bequemen Polstersesseln zu spektakulären und faszinierenden Orten in unserem Universum. Stufengerechte Vorführungen für sämtliche Schulstufen.

Informationen zu den verschiedenen Shows und Unterrichtsmaterialien unter:

www.verkehrshaus.ch/schulen

**365 TAGE
OFFEN!**
– in Luzern



Tragischer Unfall auf einer Wanderung in den Bergen

Text:
Michael Merker,
Stefan Meyer

Foto: iStock/psisa

Auf einer Wanderung mit der Schule stürzt ein 14-jähriger Jugendlicher in den Tod. Niemand wurde vom Gericht für schuldig befunden. Das Urteil zeigt, dass auch eine gute Vorbereitung nicht jeden Unfall verhindern kann.



An der in Graubünden traditionellen Maiensässfahrt wanderten Schülerinnen und Schüler der Oberstufenschule Chur auf gut ausgebauten Forstwegen zu einem Maiensäss auf dem Churer Hausberg Pizokel. Die Wanderung endete 2019 mit einem tödlichen Unfall tragisch. Die anschließende rechtliche Aufarbeitung zeigte, dass nicht immer

Unfälle sind belastend – unabhängig von den rechtlichen Folgen.

Schuldige bestimmt werden können. Selbst bei bester Organisation und beanstandungsloser Durchführung von Schulanlässen können sich tragische Unfälle ereignen. Belastend sind die Unfälle aber trotzdem – unabhängig von den rechtlichen Folgen.

Aber der Reihe nach: Am späteren Nachmittag machten sich die Jugendlichen mit den Lehrpersonen in verschiedenen, unterschiedlich grossen und klassendurchmischten Gruppen auf den Rückweg über Juchs nach Chur. Drei Lehrpersonen gingen voraus und markierten den Weg. Die restlichen Lehrpersonen mischten sich unter die Gruppen, wobei nicht bei allen Gruppen eine Lehrperson mitwanderte.¹

Rund zehn Minuten nach dem Abmarsch mussten in einer zu diesem Zeitpunkt unbeaufsichtigten Gruppe drei Schüler austreten. Ein 14-jähriger Schüler überstieg dabei auf einem Ausstellplatz des befahrbaren Alpwegs einen rund einen Meter hohen Erdwall auf ein schmales und unbefestigtes Waldband oberhalb eines steil abfallenden Hanges. Er rutschte aus und stürzte über felsdurchsetztes steiles Gelände hinunter. Die alarmierten Rettungskräfte konnten ihn später 200 Meter unterhalb der Absturzstelle nur noch tot bergen.

Keine Hinweise auf strafbares Verhalten

Zur Abklärung der konkreten Umstände des Bergunfalls eröffnete die Staatsanwaltschaft des Kantons Graubünden am 24. Mai 2019 eine Strafuntersuchung. Die Lehrpersonen, die Schülerinnen und Schüler sowie die für die Organisation zuständige Maiensässkommission wurden befragt. Weiter prüfte die Staatsanwaltschaft die konkrete Unfallstelle und liess durch die Polizei und weitere Spezialisten verschiedene Sachverhalte ermitteln. Rund ein Jahr später stellte sie die Strafuntersuchung wieder ein. Die Staatsanwaltschaft ging davon aus, dass keine der an der Maiensässfahrt beteiligten Personen die Verantwortung am tödlichen Bergunfall trägt.

Gegen die Einstellungsverfügung erhoben die Eltern des Schülers Beschwerde beim Kantonsgericht und verlangten die Weiterführung der Strafuntersuchung. Das Kantonsgericht erachtete die Einstellung der Strafuntersuchung mit

Beschluss vom 25. Juli 2023 jedoch als rechtmässig. Auch das Kantonsgericht stellte fest, dass sich zum Zeitpunkt des Unfalls keine Lehrpersonen am Ort des Unfalls aufgehalten hatten. Weiter sah es keine Hinweise, dass einer der am Unfallort anwesenden Schülerinnen und Schüler auf irgendeine Art und Weise eine Sorgfaltspflicht verletzt und dadurch den Unfall verursacht oder ausgelöst haben könnte. Die Eltern sahen die fehlende Aufsicht über die Schülerinnen und Schüler sowie Sicherung und Freigabe der Wanderroute aber kritisch.

Wanderroute war unproblematisch

Das Kantonsgericht entgegnete, dass sich der Weg im Allgemeinen sowie der Rastplatz im Besonderen in einem guten, trockenen Zustand befunden und zu keinerlei sicherheitstechnischen Bedenken Anlass gegeben habe. Dies hätten sämtliche Personen übereinstimmend bestätigt, darunter auch die Einsatzkräfte sowie der ausgerichtete Staatsanwalt. Während der Wanderung seien zudem drei Lehrpersonen der Klassenschar vorausgegangen und hätten den Weg markiert, so etwa bei heiklen Stellen wie Abzweigungen oder möglichen Abkürzungen.

Bei der späteren Absturzstelle seien hingegen keine Massnahmen erforderlich gewesen. Die Gefahr sei klar erkennbar und eine Signalisation nicht notwendig gewesen. Es könne von Jugendlichen im Alter von 13 Jahren und

Die Gefahr an der späteren Absturzstelle war klar erkennbar.

älter erwartet werden, dass sie eine «dermassen offensichtlich gefährliche Situation» erkennen, meiden und sich nicht bewusst in eine solche Gefahr begeben würden. Die Verantwortlichen hätten nicht davon ausgehen müssen, dass die Jugendlichen diesen Erdwall übersteigen würden. Wenn dies jemand trotz der klar erkennbaren Gefahr tue, so könne die Verantwortung nicht bei der Gesamtorganisation des Anlasses gesucht werden. Es könne auch niemandem bezüglich Freigabe und Sicherung der Wanderroute ein Vorwurf gemacht werden.

Durchgehende Überwachung ist nicht erforderlich

Das Kantonsgericht prüfte auch, ob den Lehrpersonen eine Schuld zukomme wegen der angeblich ungenügenden Aufsicht über die Schülerinnen und Schüler. Gemäss Merkblatt der Schulleitung sei jedoch keine permanente Überwachung der Schülerinnen und Schüler verlangt, sondern lediglich eine punktuelle Kontrolle erforderlich gewesen.

Diese lockere Überwachung sei auch nicht zu beanstanden: «Zu Recht» habe die Staatsanwaltschaft daher in der Einstellungsverfügung festgestellt, dass ein über 14-jähriger Schüler weniger intensiv betreut werden müsse als ein Schüler der Unterstufe. Eine dauernde Überwachung sei auf der Oberstufe weder notwendig noch gewünscht. «Dies ginge sowohl für die Schule als auch für die Jugendlichen eindeutig zu weit.»

Gemäss dem Kantonsgericht war der verunfallte Schüler auch laut Aussagen von dessen Eltern ein vorsichtiger, überlegter Mensch. Man habe nicht davon ausgehen müssen, dass er sich zu gefährlichen oder fahrlässigen Dingen überreden lasse. Entsprechend hätten auch die Lehrpersonen nicht damit rechnen müssen, dass er etwas dermassen Gefährliches tun würde. Für eine engmaschigere Betreuung

«Eine dauernde Überwachung ginge sowohl für die Schule als auch für die Jugendlichen zu weit.»

gab es also auch aus individueller Sicht keinen Grund. Obwohl das Kantonsgericht weder bei der Maiensässkommission noch bei den Lehrpersonen eine Verantwortung am tragischen Unfall sah, liess die Stadt Chur unabhängig davon die allgemeine Sicherheit der Maiensässfahrt durch eine externe Firma überprüfen. Sie stellte fest, dass das Sicherheitsniveau bei der Maiensässfahrt höher als bei einer vergleichbaren Bergwanderung sei. Dies etwa dank «der grossen Erfahrung und Professionalität der Maiensässkommission insbesondere in der Vorbereitung, den durchlaufenen Lessons-Learnt-Zyklen und dem Einsatz von Samaritern, Polizei und dem Forstbetrieb während des Anlasses». All dies garantiere eine «überdurchschnittliche Vorsorge».² Die Maiensässfahrt findet seit über 150 Jahren statt. Rund 3000 Schülerinnen und Schüler nehmen jeweils daran teil. ■

¹Vgl. zum Ganzen: Beschluss SK2 20 19 vom 25. Juli 2023 des Kantonsgerichts Graubünden und: Medienmitteilung vom 24. Mai 2019 der Kantonspolizei Graubünden, abrufbar unter: «www.gr.ch/DE/institutionen/verwaltung/djsg/kapo/aktuelles/medien/2019/Seiten/201905241.aspx», zuletzt besucht am 1. November 2024.

²Vgl. Risikoanalyse der Churer Maiensässfahrt, Schlussbericht vom 7. September 2020, Basler & Hofmann AG, S. 16, abrufbar unter: «www.chur.ch/_docn/2462728/Bericht_Sicherheitsuberprufung_Maiensassfahrt_20200207.pdf», zuletzt besucht am 1. November 2024.

Die Autoren

Michael Merker und Stefan Meyer sind Rechtsanwälte der Kanzlei Baur Hürlimann in Zürich und Baden. Ihre Tätigkeitsschwerpunkte liegen im öffentlichen Recht, insbesondere im Bildungsrecht, öffentlichen Personalrecht und Verwaltungsrecht.



NEUER LEITFADEN MIT FAQ UND FALLBEISPIELEN

Für Lehrerinnen und Lehrer ist es wichtig, die rechtlichen Rahmenbedingungen ihres Berufs zu kennen. Der Leitfaden zur rechtlichen Verantwortlichkeit von Lehrpersonen bietet anhand aktueller Fallbeispiele Orientierung. Die überarbeitete Neuauflage enthält unter anderem auch den in diesem Beitrag geschilderten Unfall eines 14-jährigen Schülers auf einer Wanderung. Ergänzt wurde der Leitfaden mit einer Sammlung von häufig gestellten Fragen (FAQ). Anhand konkreter Situationen aus dem Schulalltag werden Haftungsrisiken aufgezeigt und erläutert, wie diese reduziert werden können. In einem Kapitel widmet sich der Leitfaden beispielsweise der Frage, ob Baden in Seen, Flüssen und Deltas zulässig ist. Verfasser sind die Rechtsanwälte Michael Merker und Stefan Meyer sowie die Rechtsanwältin Lea Sturm von der Kanzlei Baur Hürlimann. Er ist unter anderem auf Schulrecht spezialisiert. Dies alles macht den vom Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) herausgegebenen Leitfaden zum unverzichtbaren und praktischen Begleiter im Berufsalltag. Er wird ab Februar 2025 im Webshop verfügbar sein: LCH.ch/webshop

Finger weg von schlechten Cookies

Jede Website sammelt fleissig Daten. Seit strengere Regeln gelten, müssen Cookies abgelehnt werden können. Zahlreiche Tricks der Website-Betreiber erschweren dies Besucherinnen und Besuchern aber zunehmend.

Sie wirken wie Warnschilder, und doch klicken wir sie einfach weg: «Alles akzeptieren» und weitersurfen. Die sogenannten Cookie-Banner haben in den vergangenen Jahren stark zugenommen. Grund dafür ist die EU-Datenschutzgrundverordnung (DSGVO), die im europäischen Raum gilt.

Cookies selbst sind keine neue Erscheinung. Sie sind mit dem kommerziellen Internet gross geworden. Dabei handelt es sich um mehr als kleine Textdateien, die der Browser speichert. Gemeint sind alle möglichen Daten, die Websites auf unseren Geräten speichern, auslesen und weiterverwenden.

Die meisten Cookies dienen dazu, das Verhalten der Nutzerinnen und Nutzer zu verfolgen und personalisierte Werbung auszuliefern. Dieses Geschäft lohnt sich: Die digitale Werbewirtschaft lebt von unseren Daten.

Dark Pattern als schlechte Praxis

Die DSGVO wie auch das Schweizer Datenschutzgesetz (DSG) schreiben seit einigen Jahren vor, dass Websites ohne die vorherige Zustimmung der Nutzerin oder des Nutzers keine Cookies generieren dürfen. Deshalb fragen seither so viele Cookie-Banner nach dieser Zustimmung. Ausgenommen davon sind essenzielle

Viele Nutzerinnen und Nutzer wissen nicht, was mit der Formulierung «berechtigtes Interesse» gemeint ist.

Cookies, die für das Funktionieren der Website zwingend erforderlich sind – etwa für den Warenkorb in einem Onlineshop oder für Logindaten.

So weit, so klar. Doch die Realität ist oft eine andere. Viele Anbieter gestalten ihre Cookie-Banner bewusst kompliziert und zeigen die Option «Cookies ablehnen» nicht an. Oftmals erscheinen bloss Optionen wie «Alle akzeptieren» und «Einstellungen anpassen». Während das Akzeptieren nur einen Klick benötigt, öffnet «Einstellungen anpassen» eine lange Liste. Mehrere Cookie-Gruppen – zum Beispiel Marketing, Personalisierung, Statistik – sind oft vorab aktiviert,

obwohl sie nicht erforderlich sind. Website-Anbieter begründen das damit, dass ein «berechtigtes Interesse» an bestimmten Daten besteht. Das ist eine rechtliche

Ohne bestimmte Cookies ist eine Internetnutzung, wie wir sie kennen, nicht möglich.

Grauzone. Viele Nutzerinnen und Nutzer wissen nicht, was mit der Formulierung «berechtigtes Interesse» gemeint ist und dass sie die Möglichkeit haben, solche Cookies abzulehnen. Dieses Designprinzip, jemand auf versteckte oder irreführende Weise zur Zustimmung zu bewegen, nennt man dark Pattern, zu Deutsch dunkles Muster.

Wer sich dafür interessiert, wo all die Daten aus Cookies landen und wie man damit Geld macht, erfährt im vierteiligen Podcast «Die Cookiefalle» von SRF mehr darüber (t.ly/yOeET). Und für den Unterricht hat SRF-School in der Sendereihe «Frag Fred» ein Erklärvideo zu Cookies veröffentlicht (t.ly/HIVXt).

Unproblematische Cookies

Doch bei aller Skepsis: Ohne bestimmte Cookies ist eine Internetnutzung, wie wir sie kennen, nicht möglich. Als unproblematisch gelten sogenannte Session-Cookies, die für die Dauer eines Seitenbesuchs wichtig sind. Nur dank diesen kann sich ein Onlineshop Produkte für den Warenkorb merken.

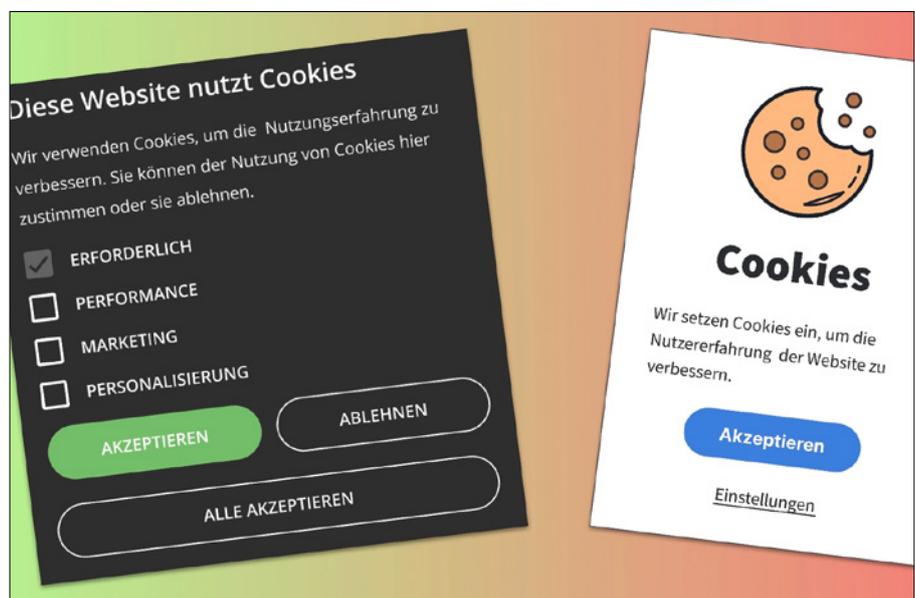
Am anderen Ende der Skala stehen die Third-Party-Cookies. Das sind Cookies von Drittanbietern, die Nutzungsprofile erstellen. Diese haben einen dermassen schlechten Ruf, dass die meisten Browser sie unterbinden oder zumindest einfach blockieren lassen.

Browser schliessen, Daten sparen

Browser schliessen, Daten sparen

Um datensparsam zu surfen, hilft als einfache Massnahme: die Cookies im Browser regelmässig löschen, beispielsweise jeweils beim Schliessen des Programms. Auch die Wahl des Browsers ist entscheidend. Datenschutzorganisationen führen Firefox oder Brave als gute Alternativen auf. Diese ermöglichen in ihren Einstellungen rigide Schranken gegen aggressive Cookies. Die Stiftung für Konsumentenschutz erklärt diese im Online-Ratgeber «Wie wird mein Browser datenschutzfreundlich?» ausführlich (t.ly/GY887). ■

Adrian Albisser



Cookie-Banner sollen den Userinnen und Usern auf einer Website die Wahl geben, welche ihrer Daten der Anbieter sammeln darf. Bild: Adrian Albisser

Vampirliede wider Willen

Jugendliche Leserinnen und Leser haben «Belle Morte» von Bella Higgin zum Bookstar 2024 gekürt. Mit Liebe, Verrat und einem sanften Hauch Erotik gewann die Romantasy-Geschichte den Jugendbuchpreis.

Vampire existieren. Sie werden von allen gefeiert wie Filmstars oder Berühmtheiten auf Tiktok. Ihr prunkvoller Lebensstil füllt die Klatschspalten der Regenbogenpresse. Renie jedoch ist skeptisch. Dem Trubel um die Untoten kann sie nichts abgewinnen. Das macht sie zur Aussenseiterin. Trotzdem bewirbt sie sich als freiwillige Blutspenderin und lebt fortan in einer glamourösen Vampirvilla. Sie will herausfinden, was mit ihrer Schwester dort geschehen ist.

Von Jugendlichen gewählt
Die Ausgangslage in Bella Higgins «Belle Morte» hat die Lesenden des Jugendbuchpreises Bookstar über-

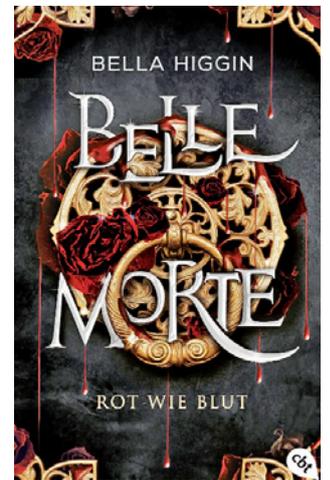
zeugt. Im Gewinnerbuch tauchen die Lesenden gemeinsam mit der Hauptfigur in den Alltag und die Geheimnisse der Vampirvilla Belle Morte ein. Der Luxus dort überfordert Renie zunächst. Sie stammt aus ärmlichen Verhältnissen, was ihr Misstrauen gegenüber den Vampiren zusätzlich schürt. Sie will nur herausfinden, was aus ihrer Schwester wurde, die vor ihrem Verschwinden als Spenderin in der Villa lebte. Einfach ist das nicht. Um nicht aus der Villa zu fliegen, versucht Renie, die brave Blutspenderin zu mimen. Sie mischt sich unter die anderen Freiwilligen und gewährt den Vampiren den gelegentlichen Biss. Das erotische

Prickeln, von dem andere Gäste berichten, empfindet sie dabei jedoch nicht.

Nah an der Lebenswelt
Wider Erwarten schliesst Renie in der Villa Freundschaften und überdenkt ihre Vorurteile. Dabei entdeckt sie sogar eine menschliche Seite an Vampiren – und dass einer von ihnen sie mehr anzieht, als sie zugeben möchte. Mit diesen Motiven bleibt die Autorin nahe am Leben der Lesenden und gewährt ihnen ein süffiges Lesevergnügen.

Patricia Dickson

Weiter im Netz
bookstar.ch



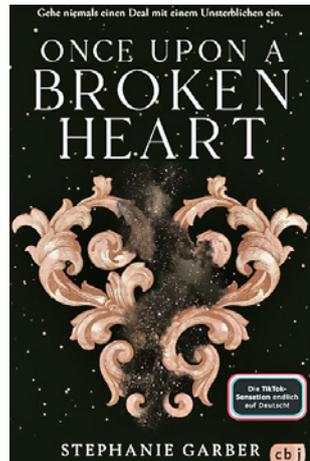
Bella Higgin: «Belle Morte», 2023, Cbt, 464 Seiten.

Diese Bücher standen ebenfalls auf der Bookstar-Shortlist



Yasmin Shakarami: «Tokio Regen», 2023, CBJ, 400 Seiten.

Auf einem Schüleraustausch in Tokio verliebt sich Malu in den geheimnisvollen Kentaro. Auf gemeinsamen Dates entdeckt sie sein Tokio und eine neue Seite an sich selbst. Dann bedroht eine verheerende Katastrophe ihr neu gefundenes Glück. (pdi)



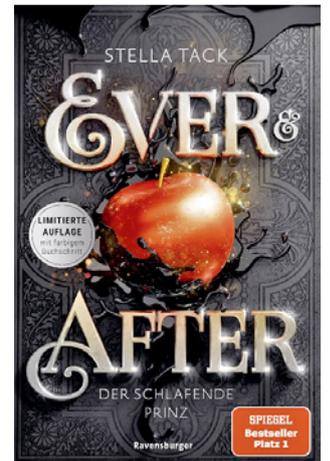
Stephanie Garber: «Once Upon a Broken Heart», 2023, CBJ, 480 Seiten.

Evangeline will die Hochzeit ihres Schwarms verhindern. Dafür geht sie einen Handel mit einem Prinzen ein. Für die Hilfe verlangt dieser drei Küsse. Wen und wann Evangeline küssen soll, lässt er jedoch offen. Damit beginnt ein gefährliches Spiel. (pdi)



Adam Sass: «The 99 Boyfriends of Micah Summers», 2023, Carlsen, 368 Seiten.

Micah hatte noch nie ein Date. Stattdessen zeichnet er Typen, die ihm gefallen, und postet sie auf Instagram. Eines Tages sieht er in der U-Bahn seinen Traummann, spricht ihn jedoch nicht sofort an. Micah begibt sich auf die Suche nach ihm. (pdi)



Stella Tack: «Ever After – der schlafende Prinz», 2023, Carlsen, 368 Seiten.

Rain White stammt von Schneewittchen ab. An ihrem 18. Geburtstag muss sie in eine Gruft unter dem Tower von London steigen und einen Prinzen wachküssen. Ihr Kuss weckt jedoch auch einen alten Fluch, der ihre Familie bedroht. (pdi)

Warum die Buchautorinnen Unterricht im Wald wichtig finden

In der Neuerscheinung «Den Wald entdecken» inspirieren Unterrichtsmaterialien und Anregungen zu Waldtagen und Waldwochen. Die Autorinnen wollen mit ihrem Buch Lehrpersonen den Schritt in den Wald erleichtern.

Naturpädagogik ist darauf ausgerichtet, pädagogische Inhalte nicht nur im Klassenzimmer, sondern ganzheitlich in der Natur umzusetzen. Hier setzt die Neuerscheinung des Verlags LCH Lehrmittel 4 bis 8 an. In einem Gespräch erläutern die beiden Autorinnen und die Illustratorin, worum es ihnen im Buch «Den Wald entdecken» geht.

Die neue Publikation «Den Wald entdecken» basiert auf dem Lehrmittel «Erlebnis Wald – Natur entdecken mit Kindern», das Sie vor 16 Jahren geschrieben haben. Was bedeutet das für Sie als Biologin und Naturpädagogin?

MARLIS LABUDDE-DIMMLER: Diese Tatsache erfüllt mich mit Dankbarkeit und bestätigt die Wichtigkeit meines Anliegens: Jedes Schulkind muss in den ersten Schuljahren Gelegenheit erhalten, sich in der Natur zu bewegen, kleine Wunder zu entdecken, zu forschen, zu spielen und sich emotional mit den Lebewesen seiner Mitwelt zu verbinden. Die klaren Anleitungen, Rezepte und Illustrationen der neuen Publikation sind den heutigen Bedürfnissen angepasst und erleichtern den Schritt, selber Angebote im Wald zu wagen.

Wie war es, diesen Klassiker mit neuen Inhalten zu füllen? Welche Botschaften vermitteln Sie als Kindergartenlehrperson und Naturpädagogin?

JOLI JETZER: Die Ideen von Marlis Labudde-Dimmler finde ich bereichernd und es war mir wichtig, an ihre Ursprungsideen anzuknüpfen. Der Wald wirkt entschleunigend, die Sinne werden geschärft und spannende Entdeckungen gemacht. Der überarbeitete Inhalt entspricht dem Lehrplan, unterstützt die Planung und einfache Ideen regen Lehrpersonen an, mit Kindern die Natur zu entdecken. Das Praxisbuch soll

prägnant, einladend und klar sein, damit mit wenig Material und ohne aufwendige Vorbereitung viel erreicht wird.

War es für Sie als erfahrene Illustratorin eine neue Erfahrung, naturgetreu zu illustrieren?

MANU MÜLLER: Ich bin es gewohnt, Illustrationen einfach, kindgerecht und aussagekräftig zu gestalten. Zum Beispiel, wenn es um das Illustrieren konkreter Bewegungsabläufe geht. Naturgetreue Illustrationen waren tatsächlich nochmals ganz anders. Ich war stets froh um die Rückmeldung der beiden Fachfrauen, da sie ein grösseres Wissen besitzen und mich auf Details hingewiesen haben.

Was wünscht Ihr euch von Eltern, Lehrpersonen und Kindern im Umgang mit der Natur?

MÜLLER: Dass die Natur mehr geachtet und geschätzt wird.

JETZER: Draussen-Unterricht sollte ganz selbstverständlich dazugehören, damit die Kinder bereichernde und lebensnahe Erfahrungen und Erkenntnisse sammeln können.

LABUDDE-DIMMLER: Mein Wunsch: Gebt euren Kindern regelmässig den Raum, die Zeit und die Musse, die kleinen Wunder in der Natur selbst zu entdecken!

DEN WALD ENTDECKEN

Das Buch «Den Wald entdecken» ist eine Inspirationsquelle, um den Wald zum Thema zu machen. Mit einem bunten Mix an Aktivitäten, Spielen, Geschichten, Beobachtungsaufgaben und Rezepten wird die Lust am Entdecken gefördert. Ein Transfer ins Klassenzimmer trägt dazu bei, Erlebtes nachwirken zu lassen. Und zum Vertiefen gibt es eine Fülle an Downloadmaterial. Bestellungen: LCH.ch/webshop



Manu Müller (links) und Joli Jetzer sind Co-Autorinnen der neuen Publikation «Den Wald entdecken». Foto: Matthias Blattmann



Co-Autorin Marlis Labudde-Dimmler hat das Lehrmittel verfasst, auf dem die neue Publikation basiert. Foto: Joël Super

Auf dem Weg zur eigenen Handschrift

Dora Heimberg beschreibt im Praxisbuch «Bewegen, zeichnen, schreiben» anschaulich und beispielhaft, wie eng der Erwerb des Schreibens mit der Entwicklung des Kindes verschränkt ist. Mit ihrem innovativen grafomotorischen Konzept liefert sie viele Ideen.

Auf eindrückliche Weise gibt Dora Heimberg im Praxisbuch «Bewegen, zeichnen, schreiben» einen Einblick in ihr fundiertes Wissen und ihr breites Repertoire rund um die Grafomotorik. Das Buch enthält Hintergrundinformationen, Voraussetzungen und Grundlagen der Schrift und des Schreibens, didaktische Überlegungen, Anregungen sowie einen umfangreichen Praxisteil mit 16 aussergewöhnlichen grafomotorischen Übungseinheiten. Die zahlreichen Fotos widerspiegeln die hohe Motivation, die mitreissenden Ideen und die eindrücklichen Schritte der Kinder auf dem Weg zur Schrift.

Ausprobieren erwünscht
Bei den Lehrpersonen finden die teilweise unkonventionellen Ideen für den Unterricht grossen Anklang. Das Buch ist systematisch aufgebaut, es muss jedoch nicht chronologisch gelesen werden. Die flexible Leseart ermöglicht einen schnellen Zugang, eine leichte Orientierung und regt dazu an, diese oder jene grafomotorische Übung mit den Schülerinnen und Schülern auszuprobieren. Die Übungen können in jedes Thema und zu jeder Jahreszeit in den Unterricht integriert werden. Die unterschiedlichen Schwierigkeitsgrade bieten für jedes Kind eine geeignete Übungsform.

Übungsblätter zum Buch
Zwei Serien mit grafomotorischen Übungsblättern sind ebenfalls im Verlag LCH Lehrmittel 4 bis 8 erhältlich. Im eBook-PDF «Am Ball bleiben» wird unter anderem die Orientierung im Raum thematisiert. Im eBook-PDF «Zu den Sternen greifen» zeigt Dora Heimberg auf, wie lustvoll Schreibübungen sein können.



Dora Heimberg: «Bewegen, zeichnen, schreiben», Verlag LCH Lehrmittel 4 bis 8, 3. Auflage, 112 Seiten A4, illustriert. Mitgliederpreis: CHF 44.10, Nichtmitglieder CHF 49 (plus Porto und Verpackung). Bestellungen: LCH.ch/webshop

Anzeige

Forum Schweizer Geschichte Schwyz.
SCHWEIZERISCHES NATIONALMUSEUM. MUSÉE NATIONAL SUISSE. MUSEO NAZIONALE SVIZERO. MUSEU NAZIUNAL SUTS.

DAS ZWEITE LEBEN DER DINGE

STEIN METALL PLASTIK

Schulklassen kostenlos

Ausstellung 7.12.24 - 27.4.25

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Département fédéral de l'intérieur DFI
Dipartimento federale dell'Interno DIF

Wir stärken deine Wurzeln!

Lehrgang Natur- und Waldkinderpädagogik

für Lehrpersonen,
Spielgruppenleitende
und Kita-Mitarbeitende

www.waldkinder-sg.ch

ERWACHSENENBILDUNG
WALDKINDER
ST.GALLEN



Sansibar

Zwischen Kultur und Traumstränden

LCH
DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ



LCH-Spezialreise 22.07. – 03.08.2025

Reiseprogramm

1. Tag, Di, 22.07.2025: Auf nach Sansibar!
Morgens Flug mit Edelweiss von Zürich nach Sansibar (Flugdauer ca. 11 Std.). Ankunft am späten Abend und Transfer zum Jambiani Beach. 60 km.

2. Tag, Mi, 23.07.2025: Ankunft auf der Insel
Nach einem späten Frühstück entdecken wir bei einer kleinen Strandwanderung die Küste. Am Abend lädt Sie Ihr Reiseleiter zu einem Vortrag ein, bevor Sie gemeinsam zum Willkommensabendessen gehen. 60 km. F/A

3. Tag, Do, 24.07.2025: Ein kleiner Urwald
Am Morgen statten wir zunächst der Schildkrötenstation und dem Schmetterlingsgehege einen Besuch ab. Anschließend erkunden wir mit einem Ranger die besondere Flora und Fauna des Jozani Forest (ca. 3 Std., einfach, 750 m, 150). Tierfotografen aufgepasst: Mit ein bisschen Glück springen Affen und Vögel vor unsere Linsen. Am Abend lädt Sie Ihr Reiseleiter zu einem Vortrag ein, bevor Sie zum Abendessen gehen. F/A

4. Tag, Fr, 25.07.2025: Gewürze - wo der Pfeffer wächst
Aufgeweckt von frischer Meeresluft und schon geht es in eine Gewürzplantage. Wir sehen die verschiedensten Gewürzpflanzen und lassen uns über Anbau und Wirkung aufklären. Weiterfahrt nach Stone Town. F/A

5. Tag, Sa, 26.07.2025: Geschichte und Geschichten in Stone Town
Omanische Sultane, Kaufleute aus Asien, aber auch schwere Themen wie Sklavenhandel prägten die Stadt. Auf unserem Streifzug zu Fuß durch die Stadt folgen wir diesen Spuren: Das omanische Fort, der Palast der Wunder (aufgrund von Restaurierungsarbeiten nur Außenbesichtigung möglich) und alte Kaufmannshäuser weit und breit. F/A

6. Tag, So, 27.07.2025: Stone Town zum Zweiten
Der starke Zerfall der alten Bausubstanz ist überall augenfällig. Bei unserem heutigen Stadtrundgang werden wir genau diese Problematik mit einem Experten einer etablierten Organisation für Konservierung besprechen. Freizeit am Nachmittag für eigene Erkundungen in Stone Town. Am Abend geht es zu einem Abendessen mit lokaler Taarab-Musik. F/A

7. Tag, Mo, 28.07.2025: Auf den Spuren von Prinzessin Salme und der omanisch-deutschen Geschichte
Außerhalb der Altstadt liegen die Palastruinen, in denen Prinzessin Salme einst Kindheit und Jugend verbrachte. Ihre Biografie verbindet omanische und deutsche

Geschichte der Kaiserzeit. Wir folgen diesen Spuren auf dem „Prinzessin Salme Walk“ und wenden uns heute noch einem anderen deutschen Kapitel zu. Freizeit für den restlichen Nachmittag. Abendessen. F/A

8. Tag, Di, 29.07.2025: Auf nach Matemwe
In Nungwi besuchen wir eine Dhauwerft, kommen vorbei an Märkten und Bauerndörfern. Fernab vom Massentourismus finden sich traumhafte Orte und weite Strände. F/A

9. Tag, Mi, 30.07.2025: Wie im Paradies
Am nahegelegenen Strand gehen wir an Bord eines hölzernen Dhau-Bootes, schippern über das türkisblaue Meer und legen an einer Sandbank an. Genießen Sie die Schönheiten der Unterwasserwelt und schnorcheln Sie mit zahlreichen Fischen. Mit etwas Glück können wir beobachten, wie Delfine durch das Wasser gleiten. Angekommen auf der Insel Kwale schwimmen wir in einer Lagune mit türkisblauem Wasser. Zur Stärkung gibt es anschließend ein Mittagessen mit verschiedenen Spezialitäten. F/M/A

10. Tag, Do, 31.07.2025: Freizeit
Verbringen Sie den Tag auf Sansibar noch einmal ganz nach Gusto und ohne Eile. F/A

11. Tag, Fr, 01.08.2025: Farewell
Heute haben Sie die Wahl. Sie würden gerne mehr Tiere sehen? Wie wäre es mit einem Besuch im Zoo? Oder mehr Aktion bei einer ca. dreistündigen Quad Bike Tour (gegen Mehrpreis, zahlbar vor Ort). Noch ein paar Stunden an Stränden und auf dem Meer wären Ihnen lieber? Dann auf zur berühmten Safari Blue (gegen Mehrpreis, zahlbar vor Ort). Gemeinsames Abendessen. F/A

12. Tag, Sa, 02.08.2025: Abschied von Sansibar
Am Vormittag können wir nochmals so richtig ausspannen, bevor wir uns auf den Weg nach Sansibar Town machen. Abends Flug mit Edelweiss nach Zürich (Flugdauer ca. 9 Std.). F

13. Tag, So, 03.08.2025: Ankunft
Ankunft am frühen Morgen.

F = Frühstück, M = Mittagessen, A = Abendessen

Buchung und Beratung
Reisedienst LCH | Frau Jolanda Fraefel
Pfungstweidstrasse 16 | 8005 Zürich
Tel.: 044 315 54 64 | E-Mail: j.fraefel@LCH.ch
Anmeldeformular und ausführliches Reiseprogramm: www.lch.ch/reisedienst

Es gelten die Reise- und Zahlungsbedingungen des Veranstalters, die Sie unter www.agb-sgr.com einsehen können.

Reiseinformationen

Flug
Im Reisepreis enthalten ist der Linienflug mit Edelweiss ab/bis: Zürich

Preis pro Person ab €

13 Reisetage	5295,-
Einzelzimmerzuschlag	550,-

Hotels

Ort	Datum	ÜN	Änderungen vorbehalten	Hotel
Jambiani	22.07.-25.07.25	3		Mweziresorts
Stone Town	25.07.-29.07.25	4		Tembo
Matemwe	29.07.-02.08.25	4		Kena Beach

Im Reisepreis enthalten

- Linienflug mit Edelweiss von Zürich nach Sansibar und zurück
- Flug-/Sicherheitsgebühren
- Transfers, Ausflüge und Rundreise in gutem, landesüblichem Bus
- 11 Übernachtungen im Doppelzimmer
- Frühstück, 1 Mittagessen, 10 Abendessen
- Speziell qualifizierte Studiosus-Reiseleitung
- Ausflüge und Besichtigungen lt. Programm
- Eintrittsgelder laut Programm
- Visagebühren und Beantragung (elektronisches Visum, Wert ca. 50 USD)
- Ein Literaturgutschein pro Person

Reiseversicherungen
Im Reisepreis sind keine Reiseversicherungen enthalten. Wir empfehlen den Abschluss einer Reiserücktrittschutzversicherung: www.agb-sgr.com/versicherung.



Studiosus
Gruppenreisen



Irland

Mit Charme

LCH-Spezialreise 12.04. – 19.04.2025

Anmeldeschluss: 6. Januar 2025

Reiseprogramm

1. Tag, Sa, 12.04.2025: Willkommen in Irland

Linienflug mit Swiss Airlines direkt nach Dublin. Ankunft gegen Mittag. Gleich machen wir uns auf in den gemütlichen Fischerort Howth. Von hier bekommen wir zur Einstimmung Ausblicke auf die Dubliner Bucht geliefert. Ein Fußweg führt an der Nase von Howth Head entlang und lädt zu einer kleinen Wanderung ein. Anschließend Fahrt ins Hotel. Ihre Reiseleitung lässt am Abend schon mal Guinness kalt stellen und prostet Ihnen beim Welcome-Dinner zu: Cheers – auf eine schöne Reise! A

2. Tag, So, 13.04.2025: Kilkenny - Killarney

Bunt und lebhaft das Städtchen Kilkenny, wo wir hinter mittelalterlichen Mauern an den Rosen im Garten von Kilkenny Castle schnuppern. In der Smithwick Experience werden wir auf eine spannende Entdeckungsreise durch Irlands älteste Brauerei mitgenommen. F/A

3. Tag, So, 14.04.2025: Halbinsel Dingle

Schroffe Klippen, goldgelbe Strände, grüne Hügel – Naturschönheiten bietet die Halbinsel Dingle im Überfluss. Am Inch Beach baden wir beim Strandspaziergang mit "Song for Ireland" im Ohr, die Zehen im Sand. In Dingle Town weiß Ihr Reiseleiter, wo es den besten Lachs und Käse fürs Picknick gibt. F/P/A

4. Tag, Di, 15.04.2025: Inseltour Inisheer

Von Doolin aus bringt uns die Fähre auf die Insel Inisheer. Die kleinste der drei Aran-Inseln überzeugt mit traumhafter Landschaft, wilder Natur und weissen Sandstränden. Auf unserer Wanderung (ca. 2 Std., leicht bis mittel) durchstreifen wir die karge, wildschöne Insel. F/A



5. Tag, Mi, 16.04.2025: Connemara

Ein Stück Bilderbuch-Irland: Moore und Weiden, weiße Strände und tiefblaue Seen, dazwischen Ponys und

Schafe "on tour". Connemara verschlief jeden Wirtschaftsboom, doch die melancholische Schönheit der Region vermag alle zu verzaubern – auch uns auf unserer Wanderung (1 Std., leicht, ↑100m ↓100 m) die im Connemara-Nationalpark am Fusse des Diamond Hill entlang führt. Dann können wir auf einer Farm nach Lust und Laune Schäfchen kraulen oder beim Torfstechen zupacken. F/A

6. Tag, Do, 17.04.2025: Dublin

Fahrt quer über die Insel nach Dublin. Verschlafen und verstaubt war gestern – die Boomtown Dublin präsentiert sich putzmunter und blank poliert. Auf Citytour geht's in die ehrwürdige St.-Patrick's-Kathedrale genauso wie ins Trendviertel Temple Bar. Und am Ufer des Liffey sehen wir, wie das alte Dublin allmählich einer gläsernen Bürostadt weicht. Nachmittags statten wir dem Book of Kells im Trinity College, der bedeutendsten Universität des Landes, einen Besuch ab. Der Rest des Tages gehört Ihnen! Guinness-Fans schauen im Guinness Storehouse hinter die Braukulissen und von der Aussichtstafel über ganz Dublin. Sie können aber auch das Georgianische Viertel rund um den Merrion Square ablichten oder in der Grafton Street shoppen. Für das Abendessen in Eigenregie hat Ihre Reiseleitung gute Tipps parat. F

7. Tag, Fr, 18.04.2025: Wicklow Mountains

Vielleicht weckt Sie ja heute der Gesang der Amseln, der Lieblinge des heiligen Kevin. Den Spuren des eigenwilligen Heiligen, der hier in klösterlicher Einsamkeit steinalt wurde, folgen wir auf unserer Wanderung (2,5 Std., leicht, ↑200 m ↓200 m) durch den Nationalpark Wicklow Mountains. Unterwegs prostet uns mit irischem "Lebenswasser" zu – auf ein langes Leben! F

8. Tag, Sa, 19.04.2024: Rückflug von Dublin

Mittags Rückflug von Dublin nach Zürich. Ankunft am Nachmittag. F

F = Frühstück, M = Mittagessen, A = Abendessen

Buchung und Beratung

Reisedienst LCH | Frau Jolanda Fraefel
Pfungstweidstrasse 16 | 8005 Zürich
Tel.: 044 315 54 64 | E-Mail: j.fraefel@LCH.ch
Anmeldeformular und ausführliches
Reiseprogramm: www.lch.ch/reisedienst

Es gelten die Reise- und Zahlungsbedingungen des Veranstalters, die Sie unter www.agb-sgr.com einsehen können.

LCH
DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ



Reiseinformationen

Flug

Im Reisepreis enthalten ist der Linienflug mit Swiss ab/bis: Zürich

Preis pro Person ab €

8 Reisetage 3395,-
Einzelzimmerzuschlag 465,-

Hotels

Ort	Datum	ÜN	Hotel
Dublin	12.04.-13.04.25	1	Leopardstown
Killarney	13.04.-15.04.25	2	The Heights
Leenane	15.04.-17.04.25	2	Leenane Hotel
Dublin	17.04.-19.04.25	2	Travellodge Dublin Center

Im Reisepreis enthalten

- Linienflug mit Swiss von Zürich nach Dublin zurück
- Flug-/Sicherheitsgebühren
- Transfers, Ausflüge und Rundreise in gutem, landesüblichem Bus
- 7 Übernachtungen im Doppelzimmer
- Frühstück, 4 Abendessen, 1 Picknick
- Speziell qualifizierte Studiosus-Reiseleitung
- Eintrittsgelder laut Programm
- Hoteltrinkgelder
- Einsatz des Studiosus Audio-Sets
- Reiseliteratur

Reiseversicherungen

Im Reisepreis sind keine Reiseversicherungen enthalten. Wir empfehlen den Abschluss einer Reiserücktrittsversicherung: www.agb-sgr.com/versicherung



Studiosus
Gruppenreisen

Ist eine Frühpensionierung realistisch?

Rente, Pensionskasse, dritte Säule und mehr: Ob sich Lehrpersonen eine Frühpensionierung leisten können, hängt von vielen Faktoren ab. Tatsächlich klappt es bei sorgfältiger Planung öfter als angenommen.

Eine Frage, die sich viele stellen, ist: Kann ich mir eine Frühpensionierung leisten? Das hängt von vielen Faktoren ab – was noch mehr Fragen mit sich bringt: Ab welchem Alter ist es möglich? Was wurde über die erwerbsaktive Zeit gespart? Wie hoch wird der Verbrauch in der Pension sein? Soll allenfalls etwas Geld an die Kinder vererbt werden? In der Folge wird auf die wichtigsten Punkte eingegangen.

1. Das Wichtigste in der Vorbereitung

Zunächst braucht es ein aktuelles Haushaltsbudget. Dieses ermöglicht es, den Finanzbedarf für die Zukunft realistisch einzuschätzen. Dabei sollten auch die Wünsche, Träume und Ziele für die Zeit in der Pension berücksichtigt werden. Bei genauerer Betrachtung wird man feststellen, dass einige Posten, die jetzt noch viel ausmachen können, in der Pension wegfallen werden. Dazu gehören etwa Beiträge an die Säule 3a, Berufsauslagen und etwaige Kinder, die bis dahin vielleicht bereits «ausgeflogen» sind.

2. Ein paar Beispiele in Franken

Kennt man einmal sein Budget vor der Pensionierung, dann kann man die Ausgaben, die man nach der Pensionierung nicht mehr machen muss oder darf, abziehen. So fällt wie gesagt die Säule 3a weg (höchstens 7056 Franken im Jahr). Die Berufsauslagen (Transport, Verpflegung) betragen bei vielen Leuten bis zu 8000 Franken und mehr pro Jahr, die vom heutigen Budget abgezogen werden können.

Geht man davon aus, dass jemand einen Nettolohn von 84000 Franken hatte und jährlich 12000 Franken davon gespart hat, dann beträgt das angenommene Budget 72000 Franken. Wenn man also vom aktuellen Haushaltsbudget von 72000 Franken die obigen Einsparungen oder Minderausgaben abzieht, kommt man auf ein Haushaltsbudget nach Pensionierung von rund 57000 Franken. Der Lebensstandard wird damit nicht verändert.

DER LEBENSPLAN DER VVK

Der Vorsorge-, Finanz und Lebensplan der VVK AG zeigt Lösungen für die über 40 finanziell wirksamen Ereignisse im Leben eines Menschen. Die Frühpensionierung ist das Ereignis Nummer 35. Der Plan zeigt alle Aspekte zur finanziellen Gesundheit und Sicherheit auf dem eigenen Lebensweg und dem Ihrer Liebsten. Möchten Sie mehr wissen? Informieren Sie sich persönlich an einem unserer Seminare, welche sich speziell an Lehrerinnen und Lehrer des LCH und der kantonalen Lehrerinnen- und Lehrerverbände richten. Mehr Informationen: vvk.ch.

3. Die Einnahmen nach der Pensionierung

Hatte jemand einen Nettolohn von 84000 Franken, dann erhält sie oder er die maximale AHV-Rente von 29400 Franken (32760 Franken ab 2025). Dazu kommt die Rente aus der Pensionskasse. Beim vorher angegebenen Lohn beträgt diese in etwa 45000 Franken pro Jahr. Zählt man die beiden Renten nun zusammen, kommt man im aktuellen Beispiel auf eine jährliche Rente von 74400 Franken. Also deutlich mehr als im Budget von 57000 Franken). Die Beispielperson kann sich also getrost früher pensionieren lassen. Dabei wurden die angesparten Säulen 3a und das Geld auf den Konti noch gar nicht berücksichtigt. Vielleicht braucht man diese für die Überbrückung der Zeit, bis dann das offizielle Referenzalter erreicht wird. Da ist aber eine genauere Analyse respektive Berechnung notwendig.

4. Und die Steuern?

Jeder Franken, der in der Pension über dem Haushaltsbudget liegt – also den es für den Lebensunterhalt nicht braucht – erhöht die Steuerlast unnötig. Dass man in der Pension in der Regel anteilmässig mehr Steuern bezahlt als in der Berufszeit, kann viele Gründe haben. Es lohnt sich zu prüfen, welche der verschiedenen Massnahmen für die eigene Situation besonders hilfreich sind.

Eine Frühpensionierung klappt, bei sorgfältiger und frühzeitiger Planung, erfahrungsgemäss öfter als vermutet.

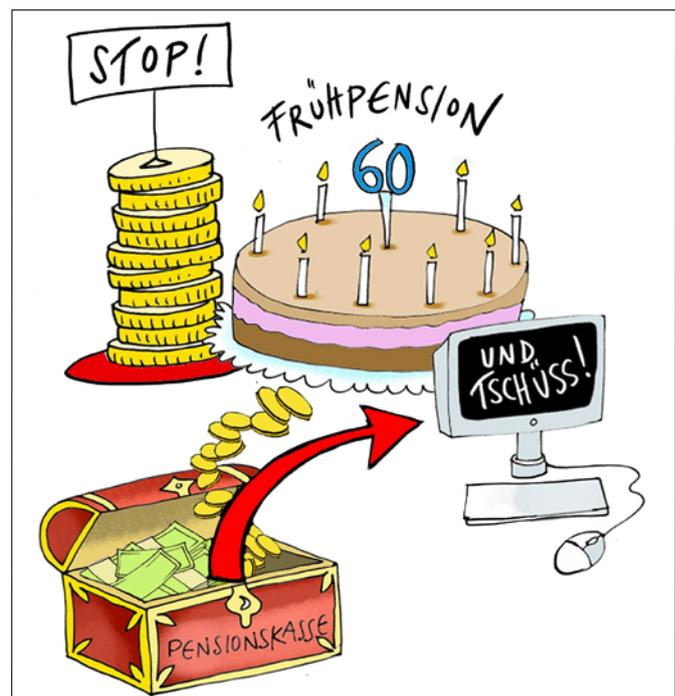


Illustration: Corinne Bromundt

BERUFSWAHLUNTERRICHT



Profolio
Berufswahl einfach digital
www.profolio.ch 044 864 44 40
Made with ❤️ in Bülach, Zürich und Basel

jetzt 6 Monate kostenlos testen

DIENSTLEISTUNGEN



Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
3360 Herzogenbuchsee
Tel. 062 956 44 56
Fax 062 956 44 54

www.swissdidac.ch



...erforsche, erfinde,
und mehr.

Weiterbildungskurse und vergünstigtes Unterrichtsmaterial für Natur und Technik ab der 4.Klasse: www.explore-it.org

LEHRMITTEL/SCHULBÜCHER



...erforsche,
erfinde,
und mehr.

Weiterbildungskurse und vergünstigtes Unterrichtsmaterial für Natur und Technik ab der 4.Klasse:
www.explore-it.org *explore-it*

INTERAKTIVE TAFELANLAGE



Schul- und Büroeinrichtungen
Hauptstrasse 34
CH-8580 Sommeri
www.ls-technics.com info@ls-technics.com
DESIGN + TECHNICS Tel. +41 71 414 01 10 Fax +41 71 414 01 25



SCHULEINRICHTUNGEN/MOBILIAR



Werktische für die Schulwerkstatt
www.tfbern.ch 031 337 37 83




Schul- und Büroeinrichtungen
Bellevuestrasse 27, 6280 Hochdorf
041 914 11 41 | info@novex.ch | www.novex.ch

UNTERRICHTSMATERIAL

Psychische Gesundheit

Vier Schweizer Organisationen haben zum internationalen Tag der Kinderrechte das Thema «Psychische Gesundheit und Kinderrechte» für den Schulunterricht aufbereitet. Das Unterrichtsmaterial steht Lehrpersonen in der gesamten Schweiz ab sofort kostenlos zur Verfügung. Pro Zyklus gibt es je ein Dossier für die Lehrerinnen und Lehrer mit altersgerechten Arbeitsblättern dazu. Zusätzliches Material enthält Texte in einfacher Sprache über psychische Gesundheit und einfache Turn- und Atemübungen für mehr Balance im Alltag. Mehr Informationen: children-rights.ch

NEUES BUCH

Queere Jugend porträtiert

Was bedeutet non-binär und wofür stehen die Buchstaben in LGBTQIA+? Im Buch «Queer Kids. 15 Porträts» behandelt Autorin Christina Caprez Fragen der Geschlechtsidentität, der sexuellen Orientierung



Foto: Judith Schönenberger

und des Selbstausdrucks – für Jugendliche heute ein brennendes Thema. 15 Kinder und Jugendliche erzählen dazu ihre Geschichte. Etwa Lia, die weiss, dass sie ein Mädchen ist, obschon sie bei der Geburt als Junge registriert wurde, oder Samira, die überglücklich verliebt ist, ihre Liebe aber vor den Eltern verstecken muss. Mehr Informationen: queerkids.ch

AUSSTELLUNG

Alles rund ums Erben

Erben kann Segen und Fluch sein, Privileg und Last – ganz gleich, ob es sich um Geld, Gene oder Glaubenssätze handelt. Während des Gangs durch die Ausstellung «Hilfe, ich erbe» im Berner Haus der Generationen sammeln die Besuchenden Begriffe, die zu ihrem persönlichen Erbe passen. Die Ausstellung zeigt in vier Räumen, was Erbe alles sein kann und stellt in Videoporträts Menschen vor, die geerbt haben. Für Schulklassen der Sek I und II bietet das Museum begleitete Rundgänge an. Mehr Informationen: begh.ch/erben/ausstellung

SPIELFILM

Totemtier verleiht Kraft und Mut

Der Spielfilm «Mein Totemtier und ich» erzählt die Geschichte der elfjährigen Ama. Sie lebt mit ihrer senegalesischen Familie illegal in den Niederlanden. Eines Tages werden ihre Mutter und ihr Bruder verhaftet. Ganz alleine begibt sich Ama auf die Suche nach ihrem Vater, der zum Zeitpunkt der Verhaftung am Arbeiten war. Ein magisches Stachelschwein – ihr Totemtier – begleitet sie auf ihrem Weg. Es verleiht ihr Kraft und Mut. Der Film behandelt auf kindergerechte Art komplexe Themen wie Identität, Herkunft und Ausgrenzung. Unterrichtsmaterial und mehr Informationen: kinokultur.ch/tipps/mein-totemtier-und-ich

LESEHILFE

Lesen mit Augen und Ohren

Für Kinder, denen das Lesen schwerfällt, gibt es die Online-Bibliothek «Buchknacker» mit über 8000 Kinder- und Jugendbüchern. Die Hörbücher sind ungekürzt und man kann das Sprechtempo einstellen. Bei E-Books kann man den Text von einer synthetischen Stimme vorlesen lassen. Die Text-Hörbücher

wiederum liest eine echte menschliche Stimme vor, während jeweils das gelesene Wort farbig angezeigt wird. Bis 18 Jahre ist die Ausleihe kostenlos. Für Lehr- und Fachpersonen gibt es ein Test-Login und kostenlose Webinare. Mehr Informationen: buchknacker.ch.

UNTERRICHTSMATERIAL

Umgang mit häuslicher Gewalt

«Ich doch nicht» ist ein 30-minütiger Dokumentarfilm zum Thema häusliche Gewalt. Er porträtiert Menschen, die sich aus einer gewaltvollen Situation befreit haben, und stellt verschiedene Hilfsstellen vor. Zum Film gibt es Lernmaterialien für zwei bis fünf Lektionen ab Zyklus 3. Inhaltlich orientiert sich der Film an



Foto: Unsplash/Soragrit Wongs

den Kompetenzen des Lehrplans 21 und vermittelt dabei das Thema auf eine einfache und nahbare Weise. Jugendliche und junge Erwachsene lernen dabei einerseits, was häusliche Gewalt ist und welche unterschiedlichen Formen sie annehmen kann. Mehr Informationen: ichdochnicht.ch

KÜNSTLICHE INTELLIGENZ

KI-Dossier für die Schule

Künstliche Intelligenz (KI) ermöglicht heute schon vieles – und das, obwohl wir bei deren Nutzung gefühlt erst am Anfang stehen. Das Dossier der Organisation Educa beleuchtet die Chancen und

Herausforderungen, die KI für das Bildungssystem bringt. Es zeigt Einsatzmöglichkeiten auf und grenzt den Begriff gegenüber anderen Anwendungsfeldern ab. Das Dossier legt unter anderem dar, was für den datenschutzkonformen Einsatz von KI in Schulen zu beachten ist. Mehr Informationen: educa.ch

APP

Biodiversität im Schulalltag

Wie lässt sich die Biodiversität auf dem eigenen Schulgelände fördern? Die Stiftung Pusch hat dafür eine App entwickelt. Mit der App namens Bio-Div-School erkunden Lehrpersonen zusammen mit ihren Schülerinnen und Schülern das ökologische Potenzial ihres Schulareals. Gemeinsam analysieren sie, welche Anforderungen Pflanzen und Tiere an ihre Umwelt stellen und entwickeln konkrete Ideen zur Aufwertung des Geländes. Mehr Informationen: pusch.ch/biodiv/projektfoerderung

PLATTFORM

Lernen und Lernstörungen

Eine Lernplattform von Forschungsgruppen der Universität Zürich soll Bildungserfolg und das allgemeine Wohlbefinden von Personen mit Lernstörungen verbessern. Die Plattform bietet Informationen und Materialien zu Dyskalkulie sowie Dyslexie für verschiedene Zielgruppen an: Kinder, Betroffene, Eltern, Lehrkräfte, Fachpersonen und Forschende. Die Inhalte werden kontinuierlich weiter ausgebaut. Mehr Informationen: lld.uzh.ch

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

SCHULEINRICHTUNGEN/MOBILIAR



- Schülertische & -stühle, Lehrerarbeitsplätze
- Stühle & Tische für Aulen, Säle, Tagesstrukturen, Pausenbereiche
- Möbel & Sonderanfertigungen für Menschen mit Behinderungen

Herstellung und Entwicklung in der Schweiz
Hüba AG Staldenhof 13 6014 Luzern 041 250 32 87 hueba.ch mail@hueba.ch



Schul- und Büroeinrichtungen
Hauptstrasse 34
CH-8580 Sommeri
www.ls-technics.com info@ls-technics.com
Tel. +41 71 414 01 10 Fax +41 71 414 01 25

DESIGN + TECHNICS

SPIEL UND SPORT



**Spiele und Bewegen
Pausenplatz Gestaltung**
Einzigartig, vielfältig und natürlich individuell

bimbo
macht spass

www.bimbo.ch Geschicklichkeitswege



Mitten im Spiel

buerli

Spielwelten und Parkleben
buerli.swiss 



Pädagogisch wertvolle Spiel- und Lebensräume

Hoher Lernwert und intensive Bewegungsförderung

 www.iris-spielwelten.ch
info@iris-spielwelten.ch
Telefon 041 931 03 96



WERKEN/HANDARBEIT/KUNSTSCHAFFEN

Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge: für jedes Schulbudget, verlangen Sie Unterlagen-/permanente Ausstellung

 **HM-SPOERRI AG** Weieracherstrasse 9 | CH-8184 Bachenbühlach |
Holzbearbeitungsmaschinen Tel.: 044 872 51 00 | www.hm-spoerri.ch

 **FELDER Hammer**

Alles, was Kunst braucht.

www.boesner.ch

boesner

«Digitale Geräte haben in der Schule bis zur Oberstufe nichts verloren»

Leserbrief zum Themenschwerpunkt «Digitale Bildung» in BILDUNG SCHWEIZ 11 | 24.

Digitale Geräte haben in der Schule bis zur Oberstufe nichts verloren. Und auch in der Oberstufe sollen sie nur gezielt eingesetzt werden. Denn auch wenn wir in einer immer digitalisierteren Welt leben, gelten für die Entwicklung der Kinder

«Kinder in der Primarschule müssen vor digitalen Geräten geschützt werden.»

immer noch die Entwicklungsstufen nach Jean Piaget, bei denen die konkreten, eigenhändigen, handfesten und mehrdimensionalen Tätigkeiten und Erfahrungen eine zentrale Rolle spielen.

Die Kinder in der Primarschule müssen vor digitalen Geräten geschützt werden, weil sie ihrer Entwicklung schaden.

Das Schadenspotenzial des Digitalen bei Kindern ist vergleichbar mit dem von Genussmitteln, nicht von den Auswirkungen her, aber von der Stärke. Doch niemandem käme es in den Sinn zu sagen: «Damit die Kinder den Umgang mit dem Kaffeetrinken lernen, müssen wir sie bereits in der Primarschule daran gewöhnen.»

Schweden hat es gecheckt, und diese Abkehr vom digitalen Unterricht wird breit wahrgenommen, diskutiert und ästimmert. Aber warum finde ich im ganzen Heft nicht einen einzigen Beitrag, der diese Tatsache thematisiert und den digitalen Unterricht kritisch beurteilt? ■

Bernhard Keller, Buchs (SG)

Anmerkung der Redaktion: In BILDUNG SCHWEIZ werden auch Schattenseiten der Digitalisierung thematisiert. Wir empfehlen zum Beispiel den Beitrag «Schadet exzessiver Bildschirmkonsum der kindlichen Entwicklung?». Er ist online unter folgendem Link verfügbar: bit.ly/3YR7g63

Die Redaktion freut sich über Zuschriften von Leserinnen und Lesern. Je kürzer und prägnanter diese sind, desto leichter können wir sie berücksichtigen. Die Redaktion behält sich eine Kürzung und Bearbeitung der Manuskripte ausdrücklich vor. Sie finden Reaktionen auf Artikel in BILDUNG SCHWEIZ und auf Onlinebeiträge auch auf unserer Website unter folgendem Link: bit.ly/3CUyyzK

Anzeige

Master Early Childhood Studies

Mit dem Master Early Childhood Studies eröffnen sich neue Perspektiven in der Forschung, Beratung, Evaluation sowie in der Aus- und Weiterbildung. Sie erlangen bildungswissenschaftliche Expertise zur Bildung von Kindern von 0 bis 10 Jahren.

Studienbeginn: Anfang Oktober 2025

Online-Infoanlässe
 Donnerstag, 9. Januar 2025, 18.00–19.00 Uhr
 Donnerstag, 20. März 2025, 18.00–19.00 Uhr

Schnupperhalbtage
 Samstag, 18. Januar 2025, 09.00–12.30 Uhr, Rorschach
 Samstag, 29. März 2025, 09.00–12.30 Uhr, Rorschach
 Samstag, 10. Mai 2025, 09.00–12.30 Uhr, online

Kontakt
 Pädagogische Hochschule St. Gallen
 T 071 243 94 80, earlychildhood@phsg.ch

Weitere Infos und Anmeldung:
phsg.ch/earlychildhood

15. Bildungskonferenz Zürich Park Side

«Nachhaltig lernen – nachhaltig leben?»

Dienstag, 25. März 2025, 09.00 - 16.45 Uhr
 Gottlieb Duttweiler Institute, Rüschlikon

Jetzt anmelden

Information und Anmeldung unter:
<https://bildungskonferenz2025.events.zimmerberg-sihltal.ch/>

Wir danken für die Unterstützung

An dieser finnischen Schule sind alle per Du

Zum Schluss stellt BILDUNG SCHWEIZ Silvia Koch drei Fragen. Die Englischlehrerin kehrte beeindruckt von ihrem Besuch einer finnischen Gesamtschule zurück. Sie möchte die eine oder andere Erfahrung an ihrem Arbeitsort einfließen lassen.

BILDUNG SCHWEIZ: Sie verbrachten im Mai einige Wochen an einer finnischen Schule. Was beeindruckte Sie dort?

SILVIA KOCH: Auffällig war für mich die entspannte Atmosphäre an der Vaajakumpu-Gesamtschule in Jyväskylä. Nach jeder Lektion haben die Kinder eine Pause von mindestens einer Viertelstunde, die draussen verbracht wird. Die Kinder bleiben vom Kindergarten bis zum Ende der 9. Klasse zusammen und im selben Schulhaus. Das Lehrerzimmer gleicht einem gemütlichen Wohnzimmer. Lehrpersonen geniessen in der Gesellschaft hohes Ansehen. Viele junge Menschen streben den Lehrberuf an. Im freundschaftlichen Verhältnis zwischen den Schülerinnen und Schülern und den Lehrpersonen duzt man sich gegenseitig. In der Schule und in der ganzen Gesellschaft werden lebenslanges Lernen und soziales Denken gelebt. Auch «Sisu» spielt eine wichtige Rolle, besser bekannt als finnischer Weg zu innerer Stärke oder das Prinzip, nicht beim geringsten Widerstand aufzugeben. Probleme werden generell schnell und pragmatisch gelöst. Integrativ unterrichtet wird, soweit dies für alle zumutbar ist. Zeigen sich bei einem Kind grössere Probleme, sei es beim Lernen oder Verhalten, erhält es zu 100 Prozent eine ausgebildete Unterrichtsassistenz an die Seite. Verbessert sich die Situation nicht, kommt das Kind in eine der sieben Kleinklassen der Vaaja-

kumpu-Schule, die von einer Lehrperson und einer Klassenassistenz geführt wird.

Lässt sich etwas davon auf Ihre Arbeit in der Schweiz übertragen?

Ich arbeite zu 100 Prozent in Bischofszell im Kanton Thurgau als Englischlehrerin auf der Primarstufe (3. bis 6. Klasse). Grundsätzlich stehen Spiel und Spass an der finnischen Schule weit vorne. Bei



Silvia Koch. Foto: ZVG

einem kantonalen Netzwerktreffen von Fachlehrpersonen werde ich sowohl von meinen Erfahrungen berichten als auch finnische Unterrichtsideen und Spiele vorstellen. Diese sind solcherart, dass die Kinder sie autonom im Schulzimmer, im Schulgebäude und draussen auf dem ganzen Schulareal umsetzen können. Mir ist es wichtig, dass möglichst viele Lehrpersonen und damit auch Schülerinnen

und Schüler von diesen Spielformen profitieren. Nach den Herbstferien starteten die Englischlehrerin von Jyväskylä und ich ein mediales Austauschprojekt mit Kindern der sechsten Klasse. Falls Movetia, die nationale Agentur für Austausch und Mobilität, den Antrag gutheisst, werden drei Arbeitskolleginnen und ich im April 2025 die Vaajakumpu-Schule besuchen und im Mai von vier Lehrpersonen aus Jyväskylä in Bischofszell Besuch erhalten.

Wie kam es überhaupt zu diesem Auslandsaufenthalt?

Der gute Ruf des finnischen Bildungssystems hat mich auf die Idee gebracht, bei einem Job Shadowing in Finnland Lehrpersonen über die Schultern zu schauen. Schon bald stiess ich auf Movetia. Via finnische Botschaft erhielt ich die Kontaktdaten von Jouni Kangasniemi, dem leitenden Ministerberater beim finnischen Ministerium für Bildung und Kultur. Er empfahl mir, mich auf der europäischen Schul-Plattform school-education.ec.europa.eu zu registrieren. So erhielt ich innerhalb weniger Stunden fünf Besuchsangebote von finnischen Schulen. Jouni Kangasniemi lud mich zusätzlich zu einem aufschlussreichen Interview nach Helsinki ein, ehe ich mit der Unterstützung von Movetia im Mai 2024 drei Wochen in Jyväskylä verbrachte. ■

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Zu Besuch in der Dorfschule

Die Dorfschule von Tarasp liegt in einer wunderbaren Berglandschaft. Gesprochen wird rätoromanisch. Aglaia Gallmann unterrichtet schon 32 Jahre hier. Sie tut dies phasenweise allein. Doch allein ist sie deshalb noch lange nicht.

Zusammenspiel und Sololauf

Im Handball braucht's den Exploit und das Zusammenspiel. Marco Lüthi, Nachwuchstrainer der Kadetten Schaffhausen, erzählt im Interview, wie er seinen jungen Sportlerinnen und Sportlern beides beibringt.

Das sagen Eltern zu Handys an Schulen

Mehrere Länder haben Handys an Schulen verboten. Wie stehen die Eltern in der Schweiz dazu? Eltern nennen Pro- und Kontra-Argumente zum Verbot.

Die nächste Ausgabe erscheint am 3. Januar 2025.



gedruckt in der
schweiz

Gedruckt auf UPM Finesse Premium silk, 130 g/m² (Umschlag) und UPM Star matt 1.2 H, 70 g/m² (Inhalt)

Wer sich für das Papier interessiert findet es im Internet unter:
upmpapier.com



bildungschweiz.ch

ALLE MUSIK IM KLASSENZIMMER STREAMEN

- Mehr als **1'000** Songs
- Mehr als **100** Lernlieder
- Mehr als **30** Schulmusicals
- Mehr als **25** Weihnachtsmusicals
- Mehr als **70** Welthits fürs Klassenzimmer
- Mehr als **50** Volkslieder fürs Klassenzimmer
- Mehr als **140** Themensongs und Rituallieder



Mit diesem Abo hast du unbegrenzten Zugang zu allen Schulmusicals, Weihnachtsmusicals, Themensongs, Welthits, Volksliedern, Ritualsongs für Schulklassen und Lernliedern aus dem Adonia Verlag. Zum Abspielen benötigst du die App «Adonia Schule» (Android, iOS) oder einen Internetbrowser.

Adonia Schule

CHF 69.– pro Jahr

Alle Musik, Playback
Playlists, offline hören usw.
Für 1 Lehrperson
Noten (Optional)

Bluetooth Box
kostenlos zu
jedem regulären
Jahresabo



adonia-verlag.ch/schule